

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Nr. 68/06

August 2006

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Ausgabe des Rundbriefes ist wieder mit vielen interessanten Beiträgen, Terminen und Literaturtipps bestückt und bietet reichlich Lesestoff für spätsommerliche Abende. Globale oder besser westliche Einflüsse auf das Leben in Ozeanien stehen im Mittelpunkt der „*Berichte aus dem Pazifik*“. Agnes Brandt vermittelt einen Einblick in den *haka* und die aktuelle Diskussion, die in Aotearoa Neuseeland über diesen „Tanz“ momentan geführt wird. Klaus Schilder berichtet über die Inhalte der ersten europäischen Pazifik-Strategie. Im Juli wurde der Kommissionsentwurf vom Europäischen Rat zwar angenommen, jedoch weist er konzeptionelle und strukturelle Schwächen auf. Karin Zimmermann vom Berliner Netzwerk-Stammtisch schildert uns anschließend die außergewöhnlichen Geschehnisse auf Aitutaki (Cook Inseln) und Tongatapu (Tonga), die sie bei ihrer Reise in diesem Sommer verfolgen konnte.

In der Rubrik „*Tagungs- und Festivalberichte*“ erfährt der Leser anhand von drei Berichten mehr über internationale Aktivitäten zur Darstellung pazifischer Kultur. Dr. Gabriele Weiss gibt ihre Erfahrungen des Besuches der beiden Ausstellungen „Pasifika Styles“ und „Pacific Encounters“ sowie der Konferenz der Pacific Arts Association-Europe in Cambridge wieder. Vom Vierten Europäischen Hulafestival in Zeulenroda, bei dem Verein und Infostelle wieder mit einem Stand vertreten waren, berichtet Sina Emde. Über den Cook-Insulaner Jonah Tisam dringen Informationen über das „Te Maeva Nui“ Festival auf Rarotonga nach Deutschland.

Der Missionspilot Norbert Gerber erzählt aus seinem spannenden, aber auch gefährlichen *Arbeitsalltag* in Papua-Neuguinea. Er fliegt seit drei Jahren für die MAF (Mission Aviation Fellowship) und unterstützt damit die Menschen in den entlegenen Gebieten Papua-Neuguineas.

Nach den beiden interessanten Rezensionen von Roland Seib und Marion Struck-Garbe folgt in der Rubrik „*Erklärt!*“ ein informativer Artikel von Frank Kürschner-Pelkmann über den Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und der Gefährdung der Mangroven und des Ökosystems in den Gewässern des Südpazifik. Im *Feuilleton* wird das Wasserthema in Form eines Gedichts über den Tunfischfang auf den Salomon Inseln wieder aufgegriffen.

Die *Vereinsnachrichten* informieren sowohl über das Sommerfest der Pazifik-Gruppe Hamburg als auch über die Wanderausstellung „Kein Bravo für Bikini“ und deren Eröffnung im Melanchthongymnasium Nürnberg. Weiter geht es mit einem anderen „nuklearen Thema“ – dem Hiroshima-Gedenktag und der Mahnveranstaltung in Nürnberg. Passend zum Thema liegt diesem Rundbrief

eine Postkarte der Kampagne „atomwaffenfrei bis 2020“ bei. Die Kampagne wurde vom Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen“, bei dem das Pazifik-Netzwerk Mitglied ist, ins Leben gerufen. Die Postkarte sowie andere interessante Materialien zum Thema können bei „Ohne Rüstung leben“, einem weiteren Mitglied des Trägerkreises, bestellt werden (mehr Infos unter ori-info@gaia.de oder www.atomwaffenfrei.de).

In „*Von Mitglied zu Mitglied*“ stellt Netzwerk-Mitglied Monika Berg aus Berlin ihren Südsee-Versandhandel „La Pirogue“ mit empfehlenswerten Produkten aus und über den Pazifik vor. Marion Struck-Garbe erinnert im „*Nachruf*“ an Henry Mathews, den kürzlich und für alle sehr unerwartet verstorbenen Geschäftsführer des Dachverbands der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre.

In der Rubrik „*Neues aus der Infostelle*“ werden u. a. Informationen zur Tagung des Ausschusses der Pazifik-Informationsstelle „Reiche Vasallen, arme Unabhängige?“ in der Akademie Franz Hitze Haus Münster bereitgestellt. Nach *Terminen* und *neuerer Literatur* liefert Martin Mühlbauer, zuverlässig wie immer, interessante *Internettipps* – in dieser Ausgabe aus aktuellem Anlass über Osttimor-Vereine. Julia Ratzmann verführt im „*Wochenendtipps*“ zum leckeren Eisessen in Nürnberg – nicht nur am Wochenende!

Viel Spaß beim Lesen und einen entspannten Spätsommer wünscht

Katja Göbel



Berichte aus dem Pazifik

«CAN YOU HAKA IT?» -

Über *haka* und kulturelle Beziehungen in Aotearoa Neuseeland

Wer an Neuseeland denkt, hat meist grüne Wiesen, Schafe, Traumstände, Gletscher und Fjorde, vielleicht auch Peter Jacksons „Herr der Ringe“ oder Niki Caros „Whale Rider“ vor Augen; man denkt an freundliche „Kiwis“ (Menschen, Vögel und Früchte gleichermaßen), aber auch an die indigene Bevölkerung des Landes, die Maori. Um diese soll es im Folgenden gehen.

Sowohl national als auch international erfreut sich die Kultur der Maori immer größerer Popularität. In den letzten Jahren ist ein Element dieser Kultur ganz besonders in den Vordergrund gerückt: Der *haka*, der berühmte „Tanz“ der Maori, in dem zu Sprechgesang mit den Augen gerollt, den Füßen gestampft und die Zunge herausgestreckt wird. Letzteres ist den Männern vorbehalten, aber auch Frauen nehmen am *haka* aktiv teil und verfügen über ihre eigenen „Tänze“. Über die Jahre ist der *haka* zu einer der Hauptattraktionen Neuseelands geworden. Geschäftstüchtige Reiseveranstalter haben ihn denn auch längst als werbewirksames Mittel für „Mittelerdetourismus“ entdeckt. So stolperte ich vor kurzem in der Juliausgabe des Easyjet(!)-Flugmagazins über eine solche Anzeige mit dem Titel „Can you haka it?“. Der genauere Sinn dieses Satzes ist mir bis heute unklar, aber es handelte sich um die Werbung eines Reiseorganisations mit Sitz in Großbritannien, der im großen und ganzen wohl zur Abenteuer- oder zumindest Aktivreisebranche gezählt werden kann. Angepriesen wurden darin „die fantastische Szenerie“ Neuseelands bzw. „Mittelerdes“, die es auf einer „mit Adrenalin voll gepumpten Herausforderung“ zu bewundern galt – was immer das auch sei. Die An-

zeige verdeutlicht in jedem Fall, dass der *haka* weit über die Grenzen Aotearoas hinaus bekannt und zu einem Schlagwort für Neuseelandtourismus geworden ist. Doch was bedeutet das für Neuseeland und was bedeutet es für seine ‚Erfinder‘, die Maori?

Was ist *haka*?¹

„*Haka*“ ist in der Maori Sprache zunächst einmal ein Oberbegriff für „Tanz“ oder „Lied mit Tanz“. Meist wird der Terminus auch als „Kriegstanz“ übersetzt. So sollte *haka* den Kriegern vor einem Kampf Mut machen und gleichzeitig den Gegnern Furcht einflößen. Aber dies ist nur eine Art von *haka* unter vielen. Die *haka*, die man heutzutage sieht, sind zumeist *haka taparahi*, *haka* ohne Waffen. Traditionell ist der *haka* ein bedeutender Teil der rituellen Willkommenszeremonie und diente etwa zur Unterhaltung der Gäste. Auch heute noch wird er bei rituellen Anlässen durchgeführt, aber auch in anderen Kontexten: Man sieht ihn auf offiziellen politischen Empfängen, auf Schulfesten und Abschlussfeiern, aber auch in Museen, als touristisches Rahmenprogramm sowie bei den jährlich stattfindenden nationalen *haka*-Wettkämpfen. Letztere erfreuen sich immer größerer Beliebtheit, sowohl unter Maori als auch Nicht-Maori, und sie verdeutlichen die zunehmende Popularität des *haka* in Neuseeland. Auffällig an diesen Wettkämpfen ist der hohe Anteil an jugendlichen Performern, in deren Leben der *haka* häufig eine wichtige Rolle spielt. Beim *haka* soll der gesamte Körper sprechen. Emotionen wie Wut, Trauer oder Verzweiflung, aber auch Hoffnung und Stolz werden darin zum Ausdruck gebracht. Doch v.a. wird im *haka* heute die eigene kulturelle Identität ausgedrückt und ein Stückweit nach außen repräsentiert. *Haka* ist somit weit über die rituelle Ebene hinaus zu einem bedeutenden Ort geworden, an dem die Maori ihre Kultur repräsentieren und auch zelebrieren. Für die Maori stellt er eine bedeutende strategische Ressource im Kampf um den Erhalt ihrer Kultur und um die Einforderung ihrer Rechte als *tangata whenua* (wörtlich: Volk des Landes; indigenes Volk) dar. Die politische Brisanz des Themas wird bei einer genaueren Betrachtung des Diskurses über *haka* und Fragen der Repräsentation in den neuseeländischen Medien deutlich.

haka – eine Frage der Repräsentation?

In den neuseeländischen Medien wird der *haka* eigentlich ständig diskutiert. Dabei geht es meist um kulturell angemessene Darstellungsformen und generell um Fragen der Re-, Selbst- und Misrepräsentation von Individuen, einzelnen ‚Stämmen‘ (*iwi*), den Maori als Gruppe, oder von indigenen Völkern generell. Der in diesem Zusammenhang wohl am meisten diskutierte (weil: bekannteste) *haka* ist „Ka Mate“ von Te Rauparaha (1768-1849), dem berühmten Häuptling der Ngati Toa (ein Maori-„Stamm“). Es zirkulieren unterschiedliche Versionen und Übersetzungen dieses *haka*. Der folgende Auszug stammt aus Karetu (2001:63; meine Übersetzung aus dem Englischen):

Ka Mate

Ka mate! Ka mate!

Ka ora! Ka ora!

Tenei te tangata puhuruhuru

Nana nei te tiki mai

I whakawhiti te ra!

Upane! Upane!

Upane! Ka Upane!

Whiti te ra!

Ich sterbe, ich sterbe!

Ich lebe, ich lebe!

Siehe da, der haarige Mann,

der die Sonne brachte

und sie scheinen ließ!

Ein Schritt nach oben! Noch ein Schritt nach oben!

Ein letzter Schritt nach oben! Dann trete hinaus!

In die Sonne, die Sonne scheint!

¹ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Timoti Karetu (2001). *Haka! The Dance of a Noble People*. Auckland: Reed.

Mündlichen Überlieferungen zufolge entstand dieser *haka*, als sich Te Rauparaha vor seinen Feinden in einer Grube verstecken musste. Als es schon schien, als würde er entdeckt, soll er geflüstert haben: „Aha ha! Ka mate, ka mate!“ (Aha ha! Ich sterbe, ich sterbe!), doch als sein Versteck unentdeckt blieb, rief er aus: „Ka ora, ka ora! Tenei te tangata puhuruhuru nana nei i tiki mai whakawhiti te ra!“ (Ich lebe, ich lebe! Denn dies ist der haarige Mann [alternativ: ‚Mensch‘], der die Sonne brachte und sie wieder scheinen ließ!). Als er die ersten zwei Schritte hinaus aus der Grube machte, sagte er „Hupane, kaupane!“ und als er schließlich wieder im Freien stand rief er „Whiti te ra!“ (Die Sonne scheint!). Danach führte er seinen berühmten *haka* auf.

„Ka Mate“ ist heute der am häufigsten aufgeführte, aber zugleich der am schlechtesten gemachte und am meisten missbrauchte *haka*. Seine Bekanntheit auch über die nationalen Grenzen hinaus verdankt „Ka Mate“ vor allem – aber nicht nur – den „All Blacks“, dem neuseeländischen Rugby Team, zu dessen Tradition es gehört, vor jedem Spiel einen *haka* aufzuführen. Bis vor kurzem war dies „Ka Mate“. Nun existiert mit „Kapa O Pango“ von Derek Lardelli ein weiterer *haka* im Repertoire der All Blacks. Das Besondere an diesem *haka* ist, dass er in Zusammenarbeit mit mehreren Maori Experten erarbeitet und speziell für die All Blacks geschrieben wurde. Der folgende Text ist Wikipedia entnommen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Haka>):

Kapa O Pango

Kapa O Pango kia whakawhenua au i ahau!	All Blacks, lasst mich eins mit dem Land werden!
Hi aue, hi!	
Ko Aotearoa e ngunguru nei!	Das ist unser Land, das rollt!
Au, au, aue ha!	Das ist meine Zeit, mein Augenblick!
Ko Kapa O Pango e ngunguru nei!	Das macht uns aus als die All Blacks!
Au, au, aue ha!	Das ist meine Zeit, mein Augenblick!
I ahaha!	
Ka tu te ihiihi	Unsere Dominanz
Ka tu te wanawana	Unsere Überlegenheit wird triumphieren
Ki runga ki te rangi e tu iho nei, tu iho nei, hi!	Und hoch angesehen werden!
Ponga ra!	Silberner Farn!
Kapa O Pango, aue hi!	All Blacks!
Ponga ra!	Silberner Farn!
Kapa O Pango, aue hi, ha!	All Blacks!

„Kapa O Pango“ wurde erstmals 2005 bei einem Spiel gegen Südafrika in Dunedin aufgeführt und hat seither für allerhand Wirbel gesorgt. Auslöser für die Diskussion ist eine Geste am Schluss des *haka*, bei der die rechte Hand in etwa auf Halshöhe von links nach rechts geführt wird. Von Manchen wird diese Geste als „Kehle Durchschneiden“ und somit als eine unangemessene Todesdrohung an den Gegner gedeutet. Als Folge wurde von mehreren Seiten die Änderung des *haka* gefordert. Eine Untersuchung des neuseeländischen Rugby-Verbandes (NZRFU) ergab jedoch, dass die Geste in der Maorikultur eine andere Bedeutung habe und daher beibehalten werden könne. Derek Lardelli selbst hatte zuvor erklärt, dass die Geste das Hineinsaugen lebenswichtiger Energie in das Herz und in die Lungen repräsentiere und dass das letzte Wort des *haka* – *ha* – „Lebensatem“ bedeute. Dennoch bleibt die Geste umstritten.

Die Bekanntheit des *haka*, insbesondere von „Ka Mate“, ist einerseits begrüßenswert – wird dadurch doch die Maorikultur weit über die Grenzen Neuseelands hinausgetragen –, der Ruhm bringt

jedoch auch beträchtliche Probleme mit sich. Am Deutlichsten zeigte sich dies bereits Ende der Siebziger Jahre bei dem so genannten He Taua Vorfall an der University of Auckland.² Damals überrumpelten mehrere junge Maori Aktivisten und Aktivistinnen Studenten der Engineering School. Ziel der Aktion war es, die alljährlich stattfindende *haka*-Parodie durch die Ingenieursstudenten zu verhindern. Diese war zu dem Zeitpunkt fester Bestandteil der Feierlichkeiten der Engineering School. Maori Studenten und Professoren hatten sich bereits seit über 10 Jahren für ein Verbot der Aufführung eingesetzt und den „Pseudo-*haka*“ als Verballhornung ihrer Kultur und als rassistisch angeprangert. Als die Ingenieure trotz offizieller Abmahnungen durch die universitäre Studentenorganisation an der Aufführung festhielten, kam es zu jenem Überraschungsangriff. Der Übergriff kam als Schock für die Studenten, die daraufhin von einer Aufführung absahen. Aufgrund der ausgeübten körperlichen Gewalt kam es in Folge des Vorfalls zu einem Gerichtsprozess gegen die Maori Aktivisten. Die größeren Folgen zog die Aktion jedoch für die neuseeländische Gesellschaft nach sich. Es kam zu einer regen öffentlichen Diskussion über Gewaltbereitschaft und Maori-Aktivismus einerseits und über Rassismus in der neuseeländischen Gesellschaft andererseits. Der Vorfall wurde als ein Zeichen dafür aufgefasst, dass die Maori vergleichbare rassistische Praktiken nicht länger tatenlos hinnehmen würden. Zusammen mit einer Reihe anderer Aktionen von Maori Aktivisten führte er schließlich zu einer größeren Debatte über den Stand der Beziehungen zwischen den Kulturen in Neuseeland. Waren die kulturellen Beziehungen bis dahin als „harmonisch“ und „vorbildhaft“ ideologisiert worden, so trat nun ein stärkeres Bewusstsein für existierende Ungleichheiten und rassistische Strukturen und Diskurse in den Vordergrund. In den Achtziger Jahren führte dies letztlich zu einer Reihe von sozialen und politischen Umwälzungen und generell zur Stärkung der Position der Maori in der neuseeländischen Gesellschaft.

Bis heute wird in der neuseeländischen Öffentlichkeit über Fragen der Repräsentation des *haka* diskutiert. Beispielsweise entfachte sich im Juli dieses Jahres eine Debatte über eine Werbesendung des italienischen Autokonzerns Fiat, die im italienischen Fernsehen ausgestrahlt wird.³ Neuseeländische Diplomaten hatten zuvor vor einer Ausstrahlung der Sendung abgeraten, da ihre Inhalte kulturell unangemessen und unsensibel seien.

In dem Werbeclip wird eine Gruppe leicht bekleideter Frauen (italienische Schauspielerinnen) auf einer Straße gezeigt, die neben einem schwarzen Fiat Idea Worte und Bewegungen von „Ka Mate“ imitieren. Im Hintergrund sind Menschenmassen zu hören, die wohl an die Atmosphäre eines Rugby-Spiels der „All Blacks“ erinnern sollen. Eine der Frauen fährt schließlich in dem Auto davon. Auf der Hinterbank sitzt ein kleiner Junge. Der Clip endet damit, dass der Junge seine Zunge herausstreckt.

Die Tatsache, dass der Clip trotz der Einwände neuseeländischer Autoritäten ausgestrahlt wurde, löste in Neuseeland eine Welle der Empörung aus. Leser des „Heralds“ bezeichneten das Vorgehen der italienischen Werbefirma u.a. als „imperialistische Einstellung der Alten Weltordnung“, als „Ausbeutung“ der Maori Kultur und als „respektlos“. Andere teilten diese Meinung jedoch nicht und fanden, dass der Werbeclip der Maorikultur und Neuseeland nicht nur nicht schade, sondern sie eher noch positiv fördere. Wieder andere sahen in dem Leserforum eine Möglichkeit, teilweise haarsträubende – und wie ich meine rassistische – Vorstellungen über die Maori Kultur und den *haka* zu äußern. So zum Beispiel ein Leser mit dem poetischen Pseudonym Stuart Hope, der die Maori als ein „Stammesvolk“ (*tribal*) bezeichnet, das eh ständig auf ihren „Stämmen“ herumreite und der findet, dass der *haka* in einem modernen Land sowieso peinlich sei. Oder „Brownie“, der/die den

² Für eine differenzierte Darstellung des Vorfalls siehe Walker (1990). Ka Whawhai Tonu Matou. Struggle Without End. Auckland: Penguin.

³ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Debatte im „New Zealand Herald“.

haka „barbarisch“ findet. Ein Dritter merkt sogar an, dass man sich in Neuseeland den Maori gegenüber mal wieder viel zu politisch korrekt verhalte.

Stellt man einmal dahin, ob der Aufruhr über den Werbeclip nun gerechtfertigt sei oder nicht, so verdeutlicht die Diskussion wieder einmal, dass die kulturellen Beziehungen in Neuseeland nach wie vor alles andere als unproblematisch sind. Gleichzeitig kann man die Debatte aber als ein Zeichen dafür sehen, dass gesellschaftliche Probleme nicht länger unter den Teppich gekehrt werden (können). Wurden bis in die Siebziger und Achtziger Jahre interkulturelle Spannungen und Konflikte noch weitgehend ausgeblendet und heruntergespielt, so sind sie nun überaus sichtbar und heiß umkämpft. Manch einem mögen die hitzigen Debatten um *haka* und andere Dinge als bloße Überreaktion oder als „viel Lärm um Nichts“ erscheinen. Ich bin jedoch der Meinung, dass man solche Auseinandersetzungen in ihrem weiteren historischen und sozio-politischen Kontext betrachten muss. So gesehen wird *haka* zu einem Symbol für ein kulturell heterogenes Neuseeland, in dem Maori und Nicht-Maori ihre Identitäten und Positionen gemeinsam ständig neu aushandeln.

Agnes Brandt, Freiburg

Über die Autorin: Agnes Brandt ist seit der letzten Mitgliederversammlung stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Pazifik-Netzwerks. Anfang des Jahres schloss sie in Berlin ihr Ethnologiestudium ab. Zu Forschungszwecken hielt sie sich während des Studiums ein Jahr in Neuseeland auf. Ihre Magisterarbeit trägt den Titel „**Mana Wahine – Feminismus, Maori Sovereignty and Lived Experiences of Maori Women**“. Seit Juni ist sie Promotionsstipendiatin im Fach Ethnologie im DFG-Graduiertenkolleg „Freunde, Gönner, Getreue: Praxis und Semantik von Freundschaft und Patronage in historischer, anthropologischer und kulturvergleichender Perspektive“ an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg.

Perspektivenwechsel und geopolitisches Kalkül
Die Pazifik-Strategie der Europäischen Union

Am 29. Mai 2006 hat die Europäische Kommission erstmals eine Pazifik-Strategie für die Europäische Union (EU) vorgeschlagen (siehe Literaturhinweis). Den Kommissionsentwurf hat der Europäische Rat auf seiner Sitzung am 17. Juli 2006 mit eigenen Kommentaren angenommen. Bemerkenswert an dem 12-seitigen europäischen Strategiepapier für die Zusammenarbeit mit den pazifischen Inseln ist zunächst einmal seine bloße Existenz. In den letzten Jahren hatte die bilaterale Zusammenarbeit mit dem Pazifik in Europa stark an Bedeutung verloren. Bis Dezember 2005 unterhielten nur noch 4 EU-Mitgliedsstaaten Programme der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mit einem einzigen Land in der Region⁴, viele Mitgliedsstaaten verringerten die Zahl ihrer diplomatischen Repräsentanzen. Einzig die Europäische Kommission ist auch heute in praktisch allen pazifischen Staaten mit eigenen Entwicklungsprogrammen vertreten. Die geringe Bedeutung der bilateralen europäischen Entwicklungspolitik in der Region steht im Kontrast zu der enormen Abhängigkeit der Pazifikstaaten von ausländischen EZ-Zuflüssen: Die Liste der Länder, die mehr als 100 US\$ Entwicklungshilfe pro Kopf und Jahr erhalten, wird von sechs Pazifikstaaten angeführt, unter den

⁴ Irland, Großbritannien, Portugal, Schweden und die EU Kommission engagieren sich in Osttimor, die EU Kommission ist zusätzlich auf den Cook Inseln, in Französisch-Polynesien, Fiji, Kiribati, den Marshall Inseln, Mikronesien, Nauru, Neukaledonien, Niue, Palau, Papua-Neuguinea, Pitcairn, Samoa, den Salomonen, Tonga, Tuvalu, Vanuatu und Wallis und Fortuna aktiv. Aus: EU Donor Atlas 2006 (ec.europa.eu/comm/development/body/publications/docs/eu_donor_atlas_2006.pdf#zoom=100).

20 erstplazierten Nationen sind insgesamt 12 Länder im Pazifik⁵. Traditionell spielen v.a. Australien und Neuseeland, aber auch die USA, Japan, China und Taiwan eine bedeutende Rolle in der Region.

Die Verabschiedung der ersten europäischen Pazifik-Strategie nach 30 Jahren kontinuierlicher Zusammenarbeit im Rahmen der entwicklungspolitischen Verträge von Lomé und Cotonou weist darauf hin, dass die EU einen gewissen Perspektivenwechsel einleiten möchte. Der für Entwicklung und humanitäre Hilfe zuständige EU-Kommissar, Louis Michel, erklärte: *„Die von der Kommission vorgeschlagene Strategie für eine intensivere Partnerschaft mit der Pazifikregion [...] ist Ausdruck unserer Solidarität und bekräftigt die Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung, die dazu beitragen soll, die Armut in der von Klimawandel, Armut und schlechter Regierungsführung betroffenen Region zu reduzieren.“*⁶ Kurzum, es scheint, als schickte sich die EU Kommission an, ihr Engagement deutlich auszubauen und auf neue politische Realitäten einzustellen. Die Kommission verweist besonders darauf, dass die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Region - auch für Europa - aufgrund der zunehmenden weltweiten Nachfrage nach ihren beträchtlichen natürlichen Ressourcen (Fisch, Holz, Bodenschätze, Erdöl, Erdgas) derzeit stark wächst. Wirtschaftlicher und politischer Eigennutz waren schon immer Triebkräfte hinter der europäischen Entwicklungspolitik, und so überrascht es nicht, dass die EU sich in Zukunft insbesondere auf eine nachhaltige Bewirtschaftung und den Schutz der natürlichen Ressourcen konzentrieren will. Aber auch die Region und Australien als die selbst erklärte regionale Hegemonialmacht könnten von einem stärkeren europäischen Engagement im Pazifik profitieren⁷. So könnte die EU aus australischer Sicht bei seinen erheblichen finanziellen Verpflichtungen in der Region eine willkommene Hilfe leisten, wertvolle Schützenhilfe im politischen Dialog mit anderen Regionalmächten (v.a. China) geben und ihre Erfahrungen mit der größten globalen Strukturreform seit dem Fall der Sowjetunion - der Erweiterung um 10 neue Mitgliedsstaaten - an die Region weitergeben.

Die drei Kernziele der Strategie sind erstens die Stärkung des politischen Dialogs, die Intensivierung der EZ in Bereichen wie der regionalen Integration, in denen die Pazifikregion einen großen Bedarf aufweist und die EU über komparative Vorteile verfügt, der Ausbau der bilateralen Handelsbeziehungen im Kontext von regionalen Freihandelsabkommen (EPAs) (vgl. Rundbrief November 2005) und die Steigerung der Effizienz der europäischen Hilfeleistungen, einschließlich der verstärkten Nutzung direkter Budgethilfe und der engeren Zusammenarbeit mit anderen Partnern, insbesondere Australien und Neuseeland. Dies ist angesichts der enormen Herausforderungen dringend geboten. Ein auf niedrigem Niveau stagnierendes Wachstum⁸ gekoppelt an eine wachsende Bevölkerung lässt die Vorgaben der Millennium Development Goals (MDGs) bis 2015 zunehmend unrealisierbar erscheinen. Der Europäische Rat schlägt vor, die Anstrengungen auf Papua-Neuguinea, die Salomonen und Osttimor, den drei Ländern mit dem niedrigsten Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in der Region und mit dem größten Anteil verarmter und marginalisierter Bevölkerungsteile, zu konzentrieren.

Die Strategie bestätigt zunächst die 2000 im Abkommen von Cotonou und der entwicklungspolitischen Grundsatzstrategie der EU aus dem Jahr 2005 zur sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern gemachten Vorgaben, arbeitet aber deutlich die Interessen der europäischen Außenpolitik heraus. Zunächst steht die Umsetzung der

⁵ Am Gebertröpf hängen insbesondere Niue (4.680 US\$/Kopf), Palau (978), Nauru (977), die Marshall Inseln (852) und Mikronesien (680). Aus: ebd.:16.

⁶ EU-Pressemitteilung vom 29. Mai 2006.

⁷ Vgl. Europe is closer than you think, The Australian, 14. Juni 2006.

⁸ Im Zeitraum 2000 bis 2004 bei etwa 1,1%, verglichen mit durchschnittlichen Wachstumsraten über 5% in Subsahara-Afrika.

MDGs im Mittelpunkt der Strategie, v.a. im Hinblick auf die Entwicklung menschlicher und gesellschaftlicher Kräfte. Wie die Schalen einer Zwiebel legen sich einige wenige politische Schlüssel-prioritäten um die MDGs. Im Bereich Frieden und Sicherheit knüpft die EU ihre Unterstützung im eigenen Sicherheitsinteresse v.a. an den Kampf gegen Terrorismus, Korruption, Geldwäsche und organisiertes Verbrechen. Sie wählt bei der Ursachenanalyse für die z.T. dramatische Konfliktsitu-ation in einigen Teilen der Region aber eine umfassende Begrifflichkeit, die neben Armut, Zerstö-rung natürlicher Lebensgrundlagen, Ausbeutung und ungleicher Verteilung von Land und anderen natürlichen Ressourcen, schwachen Regierungsstrukturen, auch die Verletzung von Menschenrech-ten, Geschlechterdiskriminierung und demokratische Defizite umfasst. Dies hebt die europäische Initiative in dem Maße, in dem sie auf die Ursachen von Konflikt und Gewalt in der Region schaut, von der jüngeren „Hands-on“-Politik Australien ab⁹. Auch bei der Stärkung regionaler Integration auf politischer und wirtschaftlicher Ebene, um in einer kritischen Masse begonnene Initiativen wie die des *Pacific Plan*¹⁰ oder der EPAs zu konsolidieren, sieht sich die EU im komparativen Vorteil gegenüber anderen Gebern.

Insbesondere im Bereich der Regierungsführung und der Verwaltung natürlicher Schlüsselressour-zen – emphatisch auch das ‚blau-grüne Thema‘ genannt – bestehen trotz ermutigender Eigenan-strengungen auch weiterhin strukturelle Defizite, so bei der effektiven Regulierung der Aktivitä-ten ausländischer Rohstoffkonzerne im Bergbau, der Fischerei und der Forstwirtschaft. Die EU sieht sich, nicht zuletzt wegen ihrer eigenen Rohstoffinteressen, in einer guten Ausgangsposition, um nachhaltige Ressourcennutzungsformen und den Schutz der Biodiversität zu unterstützen. Poli-tisch muss die EU allerdings gegenüber China, den USA, Australien und Neuseeland in der Region in den kommenden Jahren erst noch an politischer Stärke gewinnen. Schließlich beabsichtigt die EU – sozusagen als das Zuckerbrot an der Peitsche –, seine Entwicklungszusammenarbeit durch Formen der Gemeinschaftsfinanzierung, darunter allgemeine und sektorale Haushaltshilfen, zu reduzierten Konditionalitäten zu gewähren. Entsprechend des internationalen Debattenstandes regt die Kom-mission an, institutionelle Voraussetzungen für eine stärkere Koordination der Geber und damit die Erhöhung der Wirksamkeit der EZ zu schaffen. So könnten in der Region aktive EU-Mitgliedsstaaten (und ihre Überseegebiete) *ad hoc* gemeinsam mit der EU-Delegation in einem sog. „europäischen Haus“ den Politikdialog zu den strategischen Handlungsfeldern der Pazifik-Strategie mit den Zielländern führen. Die EU hebt die Grenzen des ‚Post Forum Dialogs‘ (PFD) hervor. Dabei handelt es sich um regelmäßige bilaterale Treffen der pazifischen Staats- und Regierungschefs mit 13 ausgewählten Dialogpartnern nach Ende der PIF-Konferenzen, die dem politischen Austausch dienen¹¹. Die Aufwertung des PIF zu einer zwischenstaatlichen Organisation eröffnet neue Dialog-strukturen.

Die Pazifik-Strategie hat etliche konzeptionelle und strukturelle Schwächen. Als ein Regierungsdo-kument der EU ist sie nur mit punktueller Beteiligung der PIF-Mitgliedsstaaten und anderer Geber entstanden, von Ownership der Inselstaaten ist sie weit entfernt und fällt damit hinter Standards des Cotonou-Abkommen zurück. Obwohl die Kommission regelmäßige Konsultationen mit der Zivilge-

⁹ Vgl. Böge, Volker (2006) Australischer Hinterhof. Blätter für deutsche und internationale Politik 7/2006.

¹⁰ Der Pazifische Plan, eine ehrgeizige Initiative der Mitgliedsstaaten des Pacific Island Forum von Oktober 2005, zielt auf die Schaf-fung einer Zone des Friedens, der Sicherheit und des wirtschaftlichen Wachstums (www.pacificplan.org). Bei Treffen mit der Zivilge-sellschaft regte sich Kritik insbesondere an den mangelhaften Konsultationsmöglichkeiten sowie dem fehlenden Monitoringinstrument (Pacific NGO Interventions Against the Initiatives of the Pacific Plan - www.pacificplan.org/tiki-download_file.php?fileId=151).

¹¹ Gegenwärtig nehmen am PFD China, die Europäische Kommission, Frankreich, Großbritannien, Indonesien, Indien, Japan, Kanada, Malay-sia, die Philippinen, Südkorea, Thailand und die USA teil.

sellschaft und nichtstaatlichen Akteuren als ein konstituierendes Merkmal der EU-AKP¹²-Kooperation im Rahmen des Cotonou-Abkommens ausweist und diese in den Kontext von Demokratisierung im Pazifik stellt, sieht die Realität aus Sicht der betroffenen Zivilgesellschaft anders aus. Der Strategie fehlt es an einer konkreten Umsetzungsstrategie mit überprüfbaren Zeitvorgaben, und auch die zur Kontrolle wichtigen Überprüfungs- und Monitoringinstrumente sind nicht näher definiert. Die Kommission wird lediglich aufgefordert, jährliche Fortschrittsberichte anzufertigen. Damit bleibt unklar, ob und in welcher Form die nationalen Parlamente und die Zivilgesellschaft an der Umsetzung beteiligt werden. Dies ist insbesondere hinsichtlich der politischen Kohärenz unterschiedlicher EU-Interessen von Bedeutung. So ist unverändert vorgesehen, und wurde so auch von den Handelsministern des PIF jüngst erneut bestätigt, ein EPA mit der EU bis Anfang 2008 abzuschließen. Zielkonflikte zwischen einer auf weitere Marktöffnungen setzenden Handelsagenda und der Entwicklungspolitik sind im kommenden Jahr unter der deutschen EU-Ratspräsidentschaft vorprogrammiert, weil EPAs dann konkret ausgestaltet werden müssen. Pazifische NGOs haben ihrer Kritik an den EPA-Verhandlungen in einer Erklärung am 16. Juni 2006 Nachdruck verliehen¹³. Dennoch ist nicht erkennbar, dass die EU bereit ist, ihre Verhandlungspositionen zu verlassen. Die EPA-Verhandlungen sind nur ein Beispiel, das belegt, wie schwierig der Weg von einer noch so wohlfeilen Strategie zur befriedigenden Umsetzung der darin gemachten politischen Vorgaben wirklich ist.

Dr. Klaus Schilder, Berlin

Literaturhinweis:

Die Beziehungen zwischen der EU und den Pazifik-Inseln – Eine Strategie für eine verstärkte Partnerschaft, Brüssel 29.05.2006

(ec.europa.eu/comm/development/body/communications/docs/pacific_strategy_29_05_2006_de.pdf#zoom=125) und Commission Staff Working Document im Anhang der Strategie.

Informationen im Internet:

Die Delegation der Europäischen Kommission im Pazifik - www.delfji.cec.eu.int/en/index.htm

Reise-Eindrücke von Aitutaki und Tongatapu in diesem Sommer

Nach dem Tanzauftritt bei der Formation „Aloha - Perlen der Südsee“ beim Karneval der Kulturen in Berlin Anfang Juni flog ich einige Tage später Richtung Südsee zu meiner Trauminsel Aitutaki (Cook Islands).

Willy, der Transfer-Fahrer am Flughafen empfing mich mit *“Karin, your booking is gone to the ‘Survivors’, Hollywood is on the island”*. Mein müdes Gesicht war danach reichlich ungläubig, aber Tom, mein Gastgeber, war tatsächlich nicht zu erblicken. Im Januar hatte ich meine Unterkunft ordentlich gebucht, keiner hatte abgesagt. Nun landete ich nach einigem Hin und Her schließlich bei Nanny Josie's Lodge, das Guesthouse einer rüstigen 92jährigen Lady.

¹² AKP ist eine Abkürzung für Afrika, Karibik und Pazifik. Der Begriff AKP-Staaten bezeichnet Länder in dieser Region (meist frühere Kolonien Frankreichs und Großbritanniens), mit denen die EU das Lomé-Abkommen (nachdem dies 2000 auslief das Cotonou-Abkommen) unterzeichnete. Den Ländern soll durch das Abkommen der Zugang zum EU-Markt (in erster Linie durch Zollpräferenzen) erleichtert und die Preise ihrer Exportgüter stabilisiert werden. (Anm. d. Red.)

¹³ Pacific Civil Society Meeting on Trade Negotiations. Nadi, Fiji, 13.-16.06.2006.

Was es mit Hollywood auf sich hatte: Eine Filmproduktion aus den USA hatte für 3 000 000 \$ (3 Mill.!) die Insel Aitutaki einschließlich der schönsten Motus für 3 Monate gemietet, um eine Survivor-Serie zu drehen. Die Arikis und Insulaner waren absolut begeistert über die neuen Arbeitsplätze und den zukünftigen Geldsegen. Nur ich und die anderen Touristen waren sauer, weil das Traum-Motu „Onefoot“ in der Lagune nicht mehr zu betreten war – es wurde als Filmkulisse genutzt. Meine drei Wochen reichten zwar zur Umorientierung, was die Ausflüge anbetraf, aber ohne „mein“ Motu blieb es etwas traurig.

Nach Aitutaki besuchte ich noch einige Tage Tonga und traf in Nuku'alofa Aneti Moimoi („Der Traum von den freundlichen Inseln“) und Lagi Braune („Samoa - mein zweites Leben“). Beide leben schon lange im Pazifik und haben in ihren Büchern jeweils ihre Geschichte der Auswanderung geschildert. Wir vergnügten uns mit Kultur, Natur und leckerem Essen, wie z.B. Ika Ota. Anlässlich des 80. Geburtstags von Lagi fiel das Essen natürlich besonders reichhaltig aus.

In die rundherum gute Stimmung platzte die Nachricht vom plötzlichen Tod des Prinzen Tu'ipelehake in Kalifornien, einem Neffen des Königs, und seiner Frau. Alle waren entsetzt, weil damit die Aussicht auf eine demokratische Veränderung in Tonga fraglich wird. Dieser Prinz war „the leader of the Reform Committee“ des Königreiches. Er war für viele Tonganer die Person, welche eine positive Zukunftsentwicklung versprochen hatte. Die Spekulationen überschlugen sich (war der Autounfall ein Anschlag?). Es wird bis heute ermittelt.

Tonga benötigt dringend jemand, der den Menschen dort mehr Eigeninitiative und Umweltbewusstsein nahe bringt, sonst versacken diese „friedly islands“ noch in ihrem Wohlstandsmüll, der beim Streben nach dem „american way of life“ so anfällt.

Karin Zimmermann, Pazifik-Stammtisch Berlin

Näheres zu den politischen Ereignissen in Tonga findet man unter www.matangitonga.to/article/peacemaker180706.shtml



Tagungs- und Festivalberichte

Pasifika Styles und Pacific Encounters - Präsentationen, Begegnungen und Verflechtungen

Im Mai 2006 wurden am Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology (CUMAA) und am Sainsbury Centre for Visual Arts (SCVA) der University of East Anglia in Norwich zwei neue Pazifik-Ausstellungen eröffnet, die ich im Rahmen der Jahreskonferenz der Pacific Arts Association-Europe in England besuchen konnte:

1) *Pasifika Styles*, 5. Mai 2006 bis voraussichtlich Anfang Februar 2007 mit Verlängerungsmöglichkeit bis 2008, Ort: CUMAA

2) *Pacific Encounters: Art and Divinity in Polynesia 1760-1860*, vom 21. Mai bis 13. August 2006, Ort: SCVA

Präsentation: „Pasifika Styles“ in Cambridge

Die dicht mit ethnografischen Objekten aus Westafrika, Nordamerika und Ozeanien bestückten alten Vitrinen des Cambridge University Museums wurden im Mai 2006 um die Ausstellungsinstitution *Pasifika Styles* erweitert. Dieses Ausstellungsprojekt gab sieben zeitgenössischen Künstlern aus der Südsee die Gelegenheit ihre eigenen Kulturtraditionen mit modernen Materialien und Werkzeugen variationsreich zu interpretieren und mit neuen Inhalten zu versehen. Aus Plexiglas geschnittene Hausverzierungen, Keulen und Schmuckstücke, aus Papier geformte Textilien sowie aus Kunststoff hergestellte Möbel und Behälter repräsentieren indigene Artefakte, die sich als Kontinuitäten und Erneuerungen der pazifischen Kunsttraditionen verstehen. Die Künstler aus der Südsee, vornehmlich aus Neuseeland, gehen mit dieser Ausstellungschoreographie bewusst über ihre ethnischen und kulturellen Grenzen hinaus, vermischen traditionelles Gedankengut mit den Errungenschaften moderner Technologie und setzen sich mit den Auswirkungen von zeitgenössischem Migrantentum auseinander. In begleitenden Workshops sprechen Pazifikbewohner über ihre Interpretationen zu Kunst und Kunsthandwerk, Spiritualität, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. In den Sommermonaten 2006 wird es in Cambridge ein einwöchiges *Pasifika Styles-Festival* geben, bei dem Gastkünstler ihre Werke und ihr kulturelles Erbe im Rahmen von Kunstmessen, Theateraufführungen und Vorträgen vorstellen werden. Dabei sollen indigene Wertkategorien, persönlicher Geschmack, politische Standpunkte und erfolgreiche soziokulturelle Netzwerke der Pazifikbewohner der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Überlieferung der alten Mythen und Familiengeschichten, der Gesänge und Tänze, der Instrumentalmusik und Bühnenkunst, die Wiederbelebung des Handwerks und die Wertschätzung kultureller Gegenstände werden dabei zu einem effektiven Ausdrucksmittel individueller und kollektiver Identitätsfindung. Zusätzlich fördert die Ausstellung *Pasifika Styles* die nachhaltige Kommunikation zwischen den künstlerischen Interpreten pazifischer Weltbilder und bewirbt gemeinsame Projekte von Museumskuratoren, Sozial- und Kulturanthropologen, von Sammlern, Galeristen, Kunsthändlern, Lehrern und Studenten. Verantwortlich für die Koordination der Ausstellung *Pasifika Styles* in Cambridge sind Amiria Henare, die mit der Projektorganisation betraut war, Rosanna Raymond, die als Kreativdirektorin und aktive Künstlerin fungierte und Anita Herle, die seit 1991 am Cambridge University Museum als Kuratorin arbeitet. Ein begleitendes Leporello (leider kein Katalog) erklärt die Anliegen dieses einmaligen Projektes.

Die völkerkundlichen Bestände des Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology gehen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und somit in die Zeit der Cook'schen Entdeckungsreisen zurück. Wertvolle Objekte aus der Südsee, aus Australien, aus Westafrika und von der Nordwestküste Nordamerikas, aber auch aus Mexiko, aus dem Amazonasraum Südamerikas, aus Sibirien, China und der Mongolei finden sich ebenfalls in den Cambridger Museumsarchiven und Schauräumen. Zahlreiche Gegenstände stammen von anthropologischen Feldforschungen, die bis heute aktiv gefördert werden. Eine der wohl bekanntesten Forschungsprojekte ist die Torres-Strassen-Expedition von 1898, an der A. C. Haddon, W. H. Rivers, C. G. Seligman, S. H. Ray und A. Wilkin teilnahmen.

Das Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology verwaltet aber auch wichtige Sammlungen aus dem paläolithischen Europa, Asien und Afrika, präkolumbianische Artefakte aus Zentral- und Südamerika sowie großartige Funde aus den frühen Zivilisationen des mediterranen Raumes und Großbritanniens. Von 1884 bis 1921 war der aus einer altösterreichischen Diplomatenfamilie stammende Baron Anatol von Hügel der erste Kurator dieses Museums (früher: „Museum of General and Loqual Antiquities“). Anatol Andreas Aloys von Hügel (geb. am 29. Sept. 1854 in Florenz, gest. am 15. August 1928 in Cambridge) war der zweitgeborene Sohn von Karl Alexander Anselm Freiherr von Hügel, eines in österreichischen Diensten stehenden Beamten, der vor allem in Florenz und Brüssel als Diplomat tätig gewesen war. Als Naturwissenschaftler unternahm Karl von Hügel in den Jahren 1831-1836 eine ausgedehnte Weltreise. Ein Großteil der ethnografischen, zoo-

logischen und botanischen Sammlungen Karl von Hügels befindet sich heute im Museum für Völkerkunde und im Naturhistorischen Museum in Wien. Im Jahre 1870 übersiedelte die Familie Hügel nach England. Anatols Mutter war die Tochter eines schottischen Generals, der in der Armee der britischen East India Company gedient hatte. Anatol von Hügel besuchte ab 1870, das Jahr, in dem sein Vater starb, das Katholische Kolleg in Stonyhurst in Lancashire und vertiefte hier sein Interesse an Ornithologie und Taxidermie. Im Juli 1874 brach er zu einer Reise in die Südsee auf, die bis August 1878 dauern sollte; zweieinhalb Jahre (Mai 1875 bis Oktober 1877) lebte er auf den Fidschi-Inseln. Anatol von Hügel brachte umfangreiche Aufzeichnungen, ethnografische Objekte, zoologische und botanische Präparate, die heute an der Universität von Cambridge aufbewahrt werden, nach England zurück. Mit diesen Nachlässen hat CUMAA wahrscheinlich die größte ethnografische Fidschi-Sammlung Europas vorzuweisen.

Begegnungen: Die Konferenz der Pacific Arts Association-Europe

Zeitgleich mit der Ausstellung *Pasifika Styles* am Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology fand der erste Teil der jährlichen Konferenz der PAA-E (11.-13. Mai 2006) statt.

Die Konferenzvorträge konzentrierten sich am ersten Tag auf die Kunst und Kultur Melanesiens. Astrid de Hontheim von der Freien Universität Brüssel (Centre d'Anthropologie Culturelle) kontextualisierte die rituelle Bedeutung von Körperdekorationen, Tätowierungen und Zahnverstümmelungen bei den Asmat im südlichen Neuguinea. Nick Stanley (University of Central England in Birmingham) untersuchte den Beitrag der Frauen zur künstlerischen Ausgestaltung von Taschen und Kleidungsstücken, die in den letzten Jahren mit neuen Formen und Motiven Eingang in die Asmat-Kultur fanden. Diese Neuentwicklung stellte er der traditionellen Rolle der Männer in der Herstellung von sakralen Holzobjekten (Kriegsschilde, Ahnenpfähle, Trommeln, Masken, Gürtel) gegenüber. Susan Cochrane (University of Queensland, Australien) illustrierte Beispiele zur Melanesian Christian Art, die in synkretistischer Absicht Elemente von europäischer und melanesischer Lebensweise (z.B. Kleidung, Architektur, Ritual) verbindet, um die christliche Religion erfolgreich im Alltag der Pazifikbewohner zu verankern. Noel Mc Guiggan (Belfast, Irland) verwies in seinem Referat auf den unvermeidlichen Niedergang der traditionellen Glaubenssysteme und Praktiken bei den Abelam in Papua-Neuguinea, die für die Errichtung ihrer 20 m hohen Kulthäuser (*korombo*) mit ihren bunt bemalten Eingangsfassaden bekannt geworden sind. Antje Kelm (Museum für Völkerkunde Hamburg) berichtete über ein Maskenfestival in der Stadt Rabaul (Neubritannien), das ursprünglich (seit 1995) als touristische Einrichtung gedacht war. Das *Rabaul Mask-Festival* hat nun eine elfjährige Tradition, das bewirken soll, den kulturellen Reichtum Neubritanniens zu bewahren.

Der zweite Konferenztag setzte sich mit den Anliegen pazifischer Museen als Orte der Erinnerung, des Wissens und der Erneuerung auseinander. Museen sind nicht nur passive Plätze, die kostbare und ideell hoch geschätzte Objekte verwahren, sondern auch neue Paradigmen und Wege des Denkens entwickeln können. Arapata Hakiwai und James Te Puni (Te Papa Tongarewa Museum, Auckland, Neuseeland) unterstrichen die große Bedeutung der *Maori taonga* (Kulturschätze) für die Wiederbelebung der kulturellen Identität in Neuseeland. Die Handwerkskunst der Maori ist eng mit der spirituellen Weltsicht und der Vorstellung vom Fortwirken schöpferischer Kräfte verbunden. Die *taonga*-Artefakte sind das Ergebnis des Zusammenspiels menschlicher Handwerkskunst und göttlicher Eingebung. Um das auflebende Maori-Selbstbewusstsein und die Wertschätzung nationalen und religiösen Kulturgutes zu unterstützen, sollten Authentizität und Eigentumsrechte an Sammlungsstücken geklärt und weltweit neue Forschungsergebnisse mit den Maori geteilt werden. Anhand von Museumsexponaten, historischem Foto- und Schriftenmaterial beteiligen sich auch die zeitgenössischen Künstler Neuseelands aktiv an der Auseinandersetzung mit der Vergangen-

heit, Gegenwart und Zukunft der Maori-Kultur. Mit Ende des 19. Jahrhunderts waren Maori-Männer und Frauen besonders begehrte Fotomotive, wie Elizabeth Cory-Pearce (Goldsmiths College, University of London) an ausgewählten Beispielen erläuterte. Lissant Bolton, Liz Bonshek und Rebecca Jewell vom British Museum in London sowie Ralph Regenvanu vom Vanuatau Cultural Centre (Port Vila) sprachen über das Melanesian Project-Artist-in-Residence Program, das durch das Arts and Humanities Research Council in Großbritannien finanziell unterstützt wird. So setzen der Maler Samuel Luguna von den Trobriand-Inseln und der Museumskurator und Fotograf Ralph Regenvanu aus Vanuatu signifikante Kulturgegenstände in das Zentrum ihrer Kunstwerke und interpretieren diese objektbiographisch, sammlungsgeschichtlich und zeitgenössisch themenrelevant. Nicolas Thomas (Goldsmiths College, University of London) will im nächsten Jahr mit einer Ausstellung in der Hayward Gallery London einen neuen Weg der Zusammenschau indigener pazifischer und europäischer Kunst gehen, indem er die westliche Kategorie „Kunst“ durch die kultur- und sozialanthropologische Linse betrachten wird.

Die dritte Tagungssitzung beschäftigte sich mit ausgewählten Beispielen kontemporärer Kunst im Pazifik. Pamela Sheffiled Rosi (Bridgewater State College, Massachusetts) und Rebecca Hossack (Hossack Gallery London) setzten sich mit dem Lebenswerk und Vermächtnis des Malers Mathias Kauage aus Papua Neuguinea auseinander und berichteten auch von persönlichen Begegnungen mit ihm in Port Moresby, London und Bristol. Mathias Kauage gestaltete nicht nur die Fassade des Parlaments von Papua New Guinea in Port Moresby, schuf zahlreiche Bilder zum dörflichen Leben und der sich rasant verändernden Lebensbedingungen in Neuguinea, sondern porträtierte auch Queen Elizabeth. Noch zu Lebzeiten (gest. 2004) konnte er die internationale Anerkennung seines Kunstschaffens erfahren. Giles Peterson (Pacific Age Art, Auckland/New Zealand), der sich als Lehrbeauftragter und Ausstellungskurator mit Design und Kunst in Mode und Schmuck pazifischer Inselkulturen auseinandersetzt, schlägt mit neuen Konzepten und künstlerischen Kreationen eine Brücke zwischen Tradition und globaler urbaner Realität. Karen Stevenson (University of Canterbury, Christchurch/New Zealand) versucht neue Wege einer indigenen Kunstproduktion, die auch durch Synkretismen eine moderne pazifisch-indigene Richtung in Mode, künstlerischer Kreativität und individuellem Selbstverständnis (in Neuseeland) kreieren kann. Jenny Fraser (Aboriginal New Media Art, Ayn dot Blackout) berichtet vom großartigen Erfolg australischer Aboriginal-Gemeinschaften, ihr traditionelles Kulturgut über audiovisuelle Medien der australischen Öffentlichkeit vorzustellen. Im Jahr 2003 haben zehn australische Aborigine-Künstler das Kollektiv „Proppanow“ gegründet, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Non-Western Art zu lenken. Geraldine Le Roux (Australian Indigenous Artists Collective) erörterte die Aktivitäten (Ausstellungen, Konferenzen, Künstlertreffen) von „Proppanow“ in Brisbane und stellte Netzwerke und Kooperationen mit pazifischen und weltweiten Künstlergemeinschaften vor.

Anschließend präsentierte das Artist's Forum (Lonnie Hutchinson und Rosanna Raymond) den Tautai Contemporary Pacific Arts Trust (New Zealand), eine Gemeinschaft, die sich auf ihre indigenen Wurzeln besinnt, sich mit zeitgenössischer Identität und den Auswirkungen von kultureller Globalisierung auseinandersetzt, die Multidimensionalität von Kunst und Kultur fördert, ebenso Wissen, Meinungs Austausch und Erkenntnisse durch weltweite Netzwerke verbreitet, Kunstausstellungen organisiert und einen vierteljährlich erscheinenden Newsletter herausgibt. Eine enge Zusammenarbeit mit der Museum Ethnographers Group (MEG), die 1976 in England gegründet wurde, ist ebenfalls erwünscht.

Im Cuming Museum (Walworth Road, London, gegründet 1906) wird vom 28. Februar bis 15. Juli 2006 die Ausstellung *Mana, Ornament and Adornment From The Pacific* gezeigt. Schon zu Beginn

des 19. Jahrhunderts sammelte die Familie Cuming ethnografische Gegenstände aus der Südsee (u. a. Objekte von der 2. und 3. Cook-Weltreise und vom Missionsschiff Duff 1799), die aber seit 1940 im Cuming Museum nicht mehr ausgestellt worden waren. „Mana“, das polynesisches Wort für „Macht“, „Status“, „Prestige“, „Würde“ beinhaltet ethnische und soziale Identität, aber auch Rang und Reichtum. Wertvolle Materialien wie rote Federn, Walzähne, Nephrit, menschliches Haar, Muschel- und Schneckenschalen sowie Schmuck, Kleidung, Tätowierung, Prestigefeste und Geschenkdarbietungen verstärken das Mana der Besitzer. Bei der Zusammenstellung der Mana-Ausstellung haben eine Samoa-Matte aus dem 18. Jahrhundert, eine Nasenflöte aus Neuseeland, ein Maori-Gürtel und ein Tapa-Umhang aus Tahiti besondere Aufmerksamkeit erfahren.

Den dritten Konferenztag der Pacific Arts Association-Europe verbrachten die 140 Teilnehmer an der University of East Anglia in Norwich, das in etwa eineinhalb Autostunden östlich von Cambridge entfernt liegt. Hier gab es noch weitere Tagungsreferate und Kurzberichte aus dem Umfeld australischer, neuseeländischer und europäischer Wissenschaftler. Jean Michel Massing (King's College und University of Cambridge) stellte ethnografische Objekte vor, wie sie auf den Molukken und in Neuguinea als exotische Kuriositäten für die Kunstkammern der Herrscherhäuser im 16. und 17. Jahrhundert gesammelt worden waren. Jude Philp (Macleay Museum, University of Sydney) berichtete von der Forschungsexpedition Seiner Majestät Schiff Havannah aus dem Jahr 1840, die botanische Präparate und ethnografische Objekte aus Polynesien und vor allem aus Fiji mit nach England brachte, aber auch die Begegnung mit den pazifischen Bewohnern dokumentierte. Patricia Wallace (University of Canterbury, Christchurch/New Zealand) verwies in ihrem Referat auf einen gewebten Maori-Mantel aus der Zeit der Cook'schen Entdeckungsreisen, der mit aus Zentralpolynesien importierten Tapa-Stücken verziert worden war und somit Beweise liefern könnte, dass es nach der Besiedlung Neuseelands durch die Maori weiterhin Handelskontakte mit anderen polynesischen Inseln gegeben haben könnte.

Steffen Dalsgaard vom Moesgaard Museum in Aarhus/Dänemark baute im Jahr 2005 mit sechs Männern aus der Manus Provinz (Papua-Neuguinea) ein traditionelles Segelboot und testete dies in dänischen Gewässern. Jocelyne Dudding sprach über verschiedene Möglichkeiten zur Konservierung und Archivierung von Fotos aus dem Pitt Rivers Museum in Oxford, auf denen Maori abgebildet sind. Michael Gunn (Saint Louis Art Museum, Missouri/USA) setzte sich mit der Bedeutung und Neuinterpretation von nur mehr selten vorhandenen, aus Holz und in Stabform geschnitzten Götterbildnern (Taringa-nui, Tarianui) von den Cook-Inseln (Rarotonga) auseinander. Rachel Hand (National Museum of Ireland, Dublin) berichtete über ein Forschungsprojekt zur museumsinternen Identifizierung von James-Cook-Objekten, die auch in naher Zukunft in einer Ausstellung gezeigt werden sollen. Crispin Howarth vom Museum Victoria unternahm eine Objektbegutachtung der William Oldman's Collection aus dem Jahr 1948. Roland Kaehr (Musée d'Histoire Naturelle, Neuchâtel/Schweiz) untersuchte die ethnografische Sammlung, Skizzen und Zeichnungen sowie Notizen zu Alltagsbegebenheiten des aus Colmar stammenden Jean Daniel Rohr (1812-1870), der als französischer Kommandant 1841-46 auf den Marquesas-Inseln lebte. Nicht nur die Erwerbsumstände zu den Artefakten, sondern auch die Illustrationen geben einen sehr guten Einblick in die Lebensumstände der Marquesianer um Mitte des 19. Jahrhunderts. Bis zum 3. September 2006 ist eine Ausstellung, die auch das Vermächtnis von J.D. Rohr würdigt, unter dem Titel *Océniens, Peoples de Terre et D'Eau* im Naturhistorischen Museum von Colmar zu sehen. Mari Lowe von der Cranfield University/U.K. beschäftigt sich in einem Forschungsprojekt mit Studien zu Material, Farbe, Symbolsprache und der soziokulturellen Bedeutung von Federn im Pazifik und in Zentralamerika; konservatorische Fragestellungen sollen in die Untersuchungen ebenfalls miteinbezogen werden. Marion Melk-Koch (Museum für Völkerkunde Leipzig) verwies auf eine Pazifik-Ausstellung des Thüringer Museums für Volkskunde in Erfurt in Kooperation mit der Kunsthalle Erfurt im Jahr 2005, in der

auch die Sammlung Wilhelm Knappe gezeigt wurde. W. Knappe war Regierungsbeamter, der ab 1886 nach Polynesien, Melanesien und Mikronesien reiste und der 1888/89 in Samoa als Konsul tätig war. Seine Aufzeichnungen über das Alltagsleben der Menschen in der Südsee und der Gebrauch ihrer Gegenstände sind nicht nur Zeitdokumente, sondern spiegeln auch die gegenseitige Einschätzung unterschiedlicher Kulturen wider. David van Duuran (Tropenmuseum Amsterdam) stellte die Ölgemälde, Zeichnungen und Skizzen von Petrus Verteuten (1884-1946), einem belgischen Ordensmitglied (Orden vom Heiligen Herzen) vor, der zwischen 1910 und 1925 bei den Marind-anim in Holländisch-Neuguinea lebte. Seine künstlerisch wertvollen und aussagekräftigen Arbeiten befinden sich seit 2002 im Tropenmuseum in Amsterdam.

Das Sainsbury Centre for Visual Arts an der University of East Anglia, Norwich

Dieses Institut besteht seit dem Jahr 1973, als Sir Robert und Lady Lisa Sainsbury ihre private Kunstsammlung (damals 300 Stück, jetzt 1300 Kunstwerke aus aller Welt) der University of East Anglia überließen. 1978 wurde das Sainsbury Research Centre for Visual Arts in dem vom Architekten Norman Forster mit vielen Glaswänden, transparenten Durchblicken und lichtdurchfluteten Räumlichkeiten gestalteten Neubau der Öffentlichkeit zugänglich gemacht; 2006 wurde ein neuer Zubau zum 90. Geburtstag von Lady Sainsbury eröffnet. Das Sainsbury Centre beherbergt nicht nur ein Kunstmuseum mit sehr hohem Qualitätsstandard, sondern auch die „School of World Art Studies and Museology“, die „Robert Sainsbury Library“ und die „Sainsbury Research Unit for the Arts of Africa, Oceania and the Americas“.

Präsentation atemberaubender Gegenstände

Das Sainsbury Centre for Visual Arts (Norwich, University of East Anglia) zeigt vom 21. Mai bis 13. August 2006 die neue Ausstellung *Pacific Encounters: Art and Divinity in Polynesia 1760-1860*, die von Steven Hooper (Direktor der Sainsbury Research Unit for the Arts of Africa, Oceania and the Americas) kuratiert wurde. Rund 270 künstlerisch qualitativ hochwertige Artefakte - Schnitzwerke, Textilien, Würdezeichen und Schmuckstücke aus Polynesien - werden hier elegant und mit großem Einfühlungsvermögen präsentiert.

Großbritannien verwaltet weltweit die umfangreichsten Sammlungen polynesischer Gegenstände aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Dennoch ist das Museumsmaterial der Öffentlichkeit kaum bekannt und bisher nur selten ausgestellt worden. Aus dem British Museum in London, dem Cambridge Museum of Archaeology and Anthropology und dem Pitt Rivers Museum in Oxford wurden 120 Gegenstände für diese Präsentation entlehnt. Der atemberaubende Schauwert der hier in eleganten, farblich in Weiß und Grau gehaltenen Vitrinen gezeigten Objekte erzeugt permanente Spannung und Aufmerksamkeit. Kostbare Kulturgüter aus Polynesien (1760-1860) von hohem kunsthandwerklichen, historischem, ideellem und materiellem Wert wurden in dieser lebendig wirkenden Ausstellung zusammengeführt. Ausstellungsästhetik, Objektbiographie, regionale Zuordnung, Sammlungsgeschichte, friedliche Tauschbeziehungen und feindliche Auseinandersetzungen, europäische Kontaktzeit und die Kolonisierung Polynesiens werden gleichermaßen in Szene gesetzt. Federn, Elfenbein, Jade und Perlmutter und deren kunstvolle Verarbeitung spielten im 18. und 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle im Leben der Pazifikbewohner. Die Europäer, die seit Mitte des 18. Jahrhunderts die pazifische Inselwelt regelmäßig besuchten, Metall, Feuerwaffen und eine neue Religion brachten, veränderten die kulturelle Landschaft Polynesiens nachhaltig; kriegerische Auseinandersetzungen und Krankheitsepidemien dezimierten die pazifischen Inselbewohner; präkoloniale Handelsbeziehungen und Missionsbestrebungen bereiteten den Boden für die europäische, japanische und amerikanische Einmischung, die heute Teil des pazifischen Alltags sind. Seeleute, Naturforscher, Händler, Walfänger, Kolonialbeamte, Missionare, Priester, Handwerker, Anthropologen, Soldaten, Ärzte, Künstler und Kunsthändler standen mit unterschiedlichen Interessen in Kontakt mit den Inselbe-

wohnern. So wurden auch viele ethnografische Artefakte gesammelt, getauscht, verkauft oder konfisziert und gelangten somit auch nach Europa oder Nordamerika.

Verflechtungen:

Die großartige Ausstellung wie auch der inhaltlich ideenreich verflochtene und grafisch hervorragend gestaltete Katalog *Pacific Encounters: Art and Divinity in Polynesia 1760 -1860* (ediert von Steven Hooper, British Museum Press 2006, ISBN-13: 978-0-7141-2575-6, ISBN-10: 0-7141-2575-X, € 32,50) sind thematisch in fünf Bereiche gegliedert: das *Meer*, das *Land*, die *Tempelanlagen*, die *Sakralisierung von Gegenständen* und die *Sammlungsgeschichte der Museumsobjekte*.

Das *Meer* versorgte die Menschen mit Nahrung und Rohmaterialien. Alle interinsulären Kontakte waren mit der Schifffahrt verbunden. Die Polynesier waren wahrscheinlich die größten Seefahrer der Menschheitsgeschichte, die mit ihren segelbestückten und hochseetüchtigen doppelrumpfigen Auslegerkanus den Pazifik bereisten. Reich beschnitzte Boote, wertvolle Rohmaterialien aus dem Meer (Schildkrötenpanzer, Schnecken- und Muschelschalen, Wal- und Haizähne) sowie kunstvoll gestaltete Fischhaken waren begehrte Tausch- und Handelsware und schmückten Häuptlinge, Priester und Götterfiguren.

Land und *Meer* sind einander ergänzende Bereiche und betreffen sowohl die profane Nutzung als auch eine sakrale Verehrung. Vor allem die Vögel, die das Land, das Meer und die Lüfte bewohnen, liefern die heiligen Materialien um wertvolle Artefakte wie Boote, Werkzeuge, Waffen, Kleidung, Schmuck, Häuser, Götter- und Ahnenfiguren zu schmücken.

Religiöse Begegnungen und Zeremonien fanden in Polynesien innerhalb der *Tempelanlagen (marae)* statt. Technisches Wissen und praktisches Agieren konnten nicht alleine den Erfolg eines Unternehmens sicherstellen. Der Austausch mit den Göttern, Ahnen und Naturwesen erfolgte durch respektvolle Rituale (Gebete, Gesänge, Tanzvorführungen und musikalische Darbietungen), aber auch durch Opfergaben (Nahrungsmittel, Gegenstände und gelegentlich auch Menschenopfer).

Durch Umwickeln, sorgfältig zusammenbinden, verpacken, separat an abgelegenen Plätzen aufbewahren konnten Gegenstände als *sakral gekennzeichnet* werden. Skulpturen wurden mit Symbolen beschnitzt wie auch Häuptlinge tätowiert wurden. Ebenso wurden Menschen und Gegenstände mit Tapa-Stoffen, Matten und Federmänteln bekleidet, aber auch mit besonders wertvollen Schmuckstücken ausgestattet.

Die *Sammlungsgeschichte der Museumsobjekte* beginnt mit der europäischen Entdeckungszeit als Seeleute, Händler, Kolonialbeamte und Wissenschaftler ethnografische Artefakte erwarben; Missionare sammelten heidnische Idole („Götzenfiguren“) als Beweis für ihren Bekehrungserfolg. Viele polynesischen Objekte gelangten seit dem 17. Jahrhundert in europäische Museen und Privatsammlungen. Aber auch die Polynesier selbst waren an europäischen Souvenirs und Handelswaren wie Metallwerkzeugen, Kleidung und Gewehren, aber auch an Tauschgütern wie Federn, Rindenbaststoffen und Schmuckgegenständen, die die Europäer auf anderen polynesischen Inseln erworben hatten, interessiert. Die neugierige, aber auch konfliktreiche Begegnung pazifischer und europäischer Lebenswelten mündete letztlich in der indigenen Anpassung an die Kultur der überlegenen Eindringlinge.

Dennoch sind Vitalität, Stolz, Wissen, Weisheit und Schaffensfreude der Polynesier bis heute ungebrochen. Sowohl von Seiten der Pazifikbewohner als auch der Ex-Kolonialmächte zeigt sich eine erfreuliche Bereitschaft gemeinsam die schmerzhaft vergangene aufzuarbeiten. Durch die ausgestellten Exponate, die Objektbiographie, die (korrigierte) emische Interpretation der materiellen Kultur und die Geschichte des Erwerbs der Gegenstände aus dem Pazifik soll auch eine demutsvolle Rückverbindung zu den polynesischen Vorfahren geschaffen werden, wie Joni Madraiwiwi aus Fidschi (Roko Tui Bau) im Vorwort des Kataloges schreibt.

Da die pazifischen Sammlungen im British Museum in London derzeit nicht gezeigt werden, konnte diese Ausstellung nach dreijähriger intensiver Vorarbeit mit beträchtlicher finanzieller Unterstützung von staatlicher und privater Seite rechnen. Steven Hooper dankt im Vorwort über 100 Personen, die am hervorragenden Gelingen dieses Projektes mitbeteiligt waren vor allem aber seiner Mitarbeiterin Karen Jacobs für ihren Enthusiasmus, für ihre unermüdliche Akribie und Einsatzfreude. Zu sehen sind Objekte aus den Jahren 1760-1860 aus Hawaii, Neuseeland, von der Osterinsel, von den Marquesas, den Cook-Inseln, von Mangareva, den Tuamotus, den Austral-Inseln, von Tahiti, Tonga, Samoa und Fiji. Am Ende des Kataloges findet man eine umfangreiche und wertvolle Bibliographie sowie die Auflistung jener Sammler, Händler und Institutionen, die für die außerordentlich sehenswerte Ausstellung im Museum des Sainsbury Centre for Visual Arts von Bedeutung waren.

Dr. Gabriele Weiss, Abteilung Ozeanien-Australien, Museum für Völkerkunde Wien

Das Vierte Europäische Hulafestival 7. bis 9. Juli 2006 in Zeulenroda/Thüringen

Kultur als Performanz - das europäische Hulafestival in Zeulenroda



Als Katja Göbel eine Rundmail an die Mitglieder des Pazifik-Netzwerkes sendete, in der sie nach einer Mitstreiterin für den Pazifik-Infostand beim Hulafestival in Zeulenroda (Thüringen) suchte, war mein erster Gedanke: Wo bitte schön ist Zeulenroda? Gleich darauffolgend: Und wie kommt ein Hulafestival dorthin?



Diese auf den ersten Blick bizarre Kombination eines Dorfes in Thüringen und polynesischem Tanz erweckte meine Neugierde. Spontan rief ich Katja an, fragte, ob ich meine vier Jahre alte Tochter Yara Moana mitkommen könnte, und sagte zu, ohne genau zu wissen, was mich erwartete.

Als wir ankamen, hatte ich für einen Moment tatsächlich das Gefühl, im Pazifik zu sein. Das europäische Hulafestival Zeulenroda versammelte Hulagruppen aus Europa. Es war ein Treffen der Polynesier in der europäischen Diaspora, wobei Teilnehmer aus Ostpolynesien überwiegen. Es stand ganz unter dem Zeichen des Tanzes. Für die teilnehmenden Gruppen ist das Festival also als Treffpunkt und europäische Vernetzung attraktiv, aber auch als Werbung, da der Höhepunkt des Festivals der Hulawettbewerb der verschiedenen Gruppen ist. Das Festival fand auf einer Wiese an der Waikiki Badewelt Zeulenroda statt und wurde umrahmt von Ständen, die verschiedene Sachen aus dem Pazifik verkauften, z.B. Hemden, Lavalavas, Kosmetik und Öle, Schmuck. Für Besucher wurden verschiedene Tanzworkshops angeboten. So lag der Schwerpunkt bei diesem Treffen eindeutig auf dem performativen und ästhetischen Aspekt polynesischer Kultur und bediente damit allerdings auch die in Europa gängigen stereotypen Vorstellungen über den Pazifik.

Die Besucher kamen größtenteils aus dem Umkreis von Zeulenroda und ihr Interesse galt vor allem den Tanzaufführungen. Von Seiten des Festivals gibt es kaum Informationen über die aktuelle Situation im Pazifik. Die kulturelle Vermittlung beschränkt sich, wie gesagt, auf die Performanz. Deshalb war ich froh, dass das Pazifik-Netzwerk mit dem Infostand vertreten war und die Besucher des Festivals sich somit auch über aktuelle Entwicklungen informieren konnten. Die Resonanz am Stand war gut und wir sollten auch im nächsten Jahr wieder vertreten sein.

Uneingeschränkten Spaß an der Sache hatte meine vier Jahre alte Tochter Yara Moana (im Bild mit Sina Emde; alle folgenden Bilder von Katja Göbel), die sich gar nicht satt sehen konnte an den schönen Hulaaufführungen, am Ende mit allen Ständen bestens vertraut war und die Rückfahrt nach Berlin gar nicht mehr antreten wollte. Nur das Versprechen, im nächsten Jahr wiederzukommen bewegte sie schließlich dazu, das Festival zu verlassen.



Sina Emde, Ethnologin, Berlin

Hintergründe des Hulafestivals in Zeulenroda

Das Hulafestival fand in diesem Jahr zum vierten Mal in Zeulenroda statt. Über mangelnde Besucherzahlen konnte sich der Geschäftsführer des Waikiki-Bades, Jürgen Rupprecht, nicht beklagen. Zwar hätten es laut dem Vorstand des Fördervereins Polynesia e.V., Gerd Grimm, Freitagabend zum ersten Teil des Hulawettbewerbes ein paar mehr sein können, aber sowohl Samstag und Sonntag tagsüber als auch Samstagnacht zum zweiten Teil des Wettbewerbs und dem anschließenden Feuerwerk strömten die Besucher auf das Badgelände – und das, obwohl die Deutsche Nationalelf ihr Spiel um den dritten Platz absolvierte!

Bis vor kurzem war Herr Rupprecht noch Vorstand des Fördervereins Polynesia e.V., der für die Organisation der Veranstaltung verantwortlich ist und sein Büro in den Räumen des Wikiki-Bades hat. Doch da das Waikiki-Bad der Hauptsponsor der Veranstaltung ist, wollte man sich von dieser institutionellen Nähe distanzieren. Den Bezug zum Marketing sähe man nicht so gerne, auch wenn es nicht von der Hand zu weisen ist, dass das Hulafestival zu einem guten Stück aus diesem Grund initiiert wurde. Wirft man jedoch einen Blick auf die liebevolle Gestaltung des Festivals, dann wird deutlich, dass bei der Gründung des Fördervereins Polynesia andere Ziele im Vordergrund standen. Der Verein setzte sich für die Pflege der polynesischen Kultur ein und wollte einen ordentlichen Beitrag dazu leisten, so Rupprecht. 2002 war Jürgen Rupprecht auf eine Hochzeit in Hawaii eingeladen. Dort konnte er Kontakte knüpfen und Schritt für Schritt wurde das erste Hulafestival für 2003 in Zeulenroda geplant. 2003 gab es europaweit keine vergleichbare Veranstaltung. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Hulaveren oder ähnlichen Gruppen gestaltete sich nicht immer einfach. Trotzdem ist es den Veranstaltern gelungen, ein ansprechendes Festival zu organisieren, mit wunderschönen Tänzen und gutgelaunten Polynesiern und Besuchern. Beim Betreten des Festplatzes hat man das Gefühl, dass sich alle kennen und seit Jahren miteinander auf Festivals tanzen und miteinander Spaß haben. „Wir haben die Szene aufgeweckt“ so Rupprecht weiter. Erst nach-

dem 2003 in Zeulenroda das erste Festival abgehalten wurde, gab es auch andernorts vergleichbare Veranstaltungen.



Das Hulafestival stärkt die Vernetzung der Polynesier in Europa. Gruppen und Einzelpersonen aus beispielsweise Großbritannien, Holland, Frankreich und Deutschland nehmen an der Veranstaltung teil. Da das Festival keinen politischen und auch keinen direkten pädagogischen Anspruch hat, stellt sich die Frage, warum das Pazifik-Netzwerk und die Pazifik-Informationsstelle dort mit einem Stand (Bilder: Standdeko) vertreten sein sollten und warum die Veranstalter darauf wert legen.



Herr Rupprecht antwortete darauf hin, dass sie sich über die Teilnahme von Verein und Infostelle sehr freuen würden, denn sie seien wichtige Anlaufstellen für Fragen und Informationen über den Pazifik. Mit anderen Nichtregierungsorganisationen würden sie nicht zusammenarbeiten und einen politischen Anspruch verfolge der Förderverein mit seiner Arbeit auch nicht. Lediglich Absprachen bezüglich der Organisation des Festivals würden mit anderen Vereinen und Organisationen getroffen. So unterstützt beispielsweise die Deutsch Pazifische Gesellschaft (DPG) das Veranstaltungsteam bei der Werbung für das Festival. Jürgen Rupprecht bot an, auf der Informationstafel im Eingangsbereich des Waikiki-Bades Informationen von Verein und Infostelle auszuhängen.

Der Förderverein Polynesia e.V. trägt durch seine Arbeit auf seine Weise zum Informationsaustausch über den Pazifik bei und unterstützt polynesischen Tänzerinnen und Tänzer bei ihrer Arbeit, wie beispielsweise die Wahlberlinerin Lenitua Terglane (im Bild mit Jürgen Rupprecht), die am 21. Oktober einen Workshop im Waikiki zu Hula und Polynesischem Tanz abhalten wird (Infos unter elke.juergen.rupprecht@jetzweb.de oder 036628-61990). Um die Besucher des Festivals weiterhin über aktuelle politische, wirtschaftliche und soziale Geschehnisse aufklären zu können, sollten sich Infostelle und Verein auch im nächsten Jahr mit einem Stand am Hulafestival beteiligen.



Katja Göbel, Neuendettelsau

"Te Maeva Nui" Festival auf den Cook Islands 28. Juli bis 7. August

Der folgende Bericht ist von Jonah Tisam von den Cook Inseln. Ich lernte Jonah im Juni in der Infostelle kennen, als er Deutschland besuchte. In diesem Jahr koordinierte er die Überseegruppen und war Pressereferent des „Te Maeva Nui“ Festivals, das jedes Jahr anlässlich der Autonomie der Cook Inseln im Jahr 1965 gefeiert wird. Aufgrund der Kürze des Berichts erlaube ich mir, diesen

ohne deutsche Zusammenfassung zu veröffentlichen. Die Bilder wurden während des Events aufgenommen (Bildquelle: Lawrence Bailey/ Cook Islands Ministry of Cultural Development).



The Cook Islands gained self-government from New Zealand in 1965. The country did not want independence because most of its people now live in New Zealand and Australia and are free to move back and forth, even having access to the UK and the USA because they hold New Zealand passports. It is a unique relationship between the two countries. Since 1965, the Cook Islands have its own Parliament and enacted its own laws but having Judges from New Zealand presiding over serious criminal and civil cases. Over the last 40 years, the Cook Islands have celebrated its Self-government by staging long week Cultural Festival from 28 July to 7 August annually. Last year, it celebrated 40th Year of Self-Government with dignitaries from over the Asia-Pacific including and ambassadors from Europe attending the Celebration. The next big celebration is timed for the 50th Year in 2015. This year a new activity in canoe carving by nine of the 15 islands was introduced to commemorate the 41st Year of Self-government. Culture Groups from many of the islands come to the main island of Rarotonga to compete in the annual culture events, called "Te Maeva Nui". These cultural events include the following:

Choir
Drum dance
Action Songs
Chants
Floats
Ute*



(Bild: Krönung eines High Chiefs)

International Groups participating in the 2006 Te Maeva Nui festival were Fijians, Kiribatis, NZ Maori Groups/artists (5), French Polynesia (Tahiti).

Jonah Tisam, Rarotonga, Cook Islands



Aus dem Arbeitsalltag von...

...Norbert Gerber, Missionspilot bei MAF

Ich, Norbert Gerber, bin Pilot bei der Missionsfluggesellschaft MAF in Papua-Neuguinea. MAF ist ein sich auf Spenden stützender fliegerischer Dienst in Ländern und Gegenden, in denen es keine Straßen gibt. Unsere Arbeit ist es, Kirchen, Gemeinden, Missionswerke, Hilfswerke, Krankenstatio-

nen und -häuser und natürlich die Menschen in diesen Gegenden zu unterstützen. (Bild eines gerade landenden MAF-Flugzeuges, Cessna 206; Bildquelle: Gerhard Stahl/Missionswerk Bayern. Anm. d. Red.)



Die im Anschluss geschilderte Geschichte von Matlina veranschaulicht unseren kleinen, aber wesentlichen Beitrag.

Matlina

Matlins Zuhause war tief im Busch, umgeben von dichtem Dschungel und hoch aufragenden Bergen, in einem kleinen Dorf namens Bomai. Sie und ihr Mann Benjamin (siehe Bild), ein Laienprediger der Nazarener, hatten schon zwei Töchter als sie wieder schwanger wurde. Als der Geburtstermin näher rückte, bekam Matlina eine schwere, fiebrige Erkrankung.

Zu ihrem Mann bestand keine Möglichkeit des Kontaktes, da er gerade viele Kilometer weit ent-



fernt an der Bibelschule der Nazarener arbeitete. Medizinische Versorgung gibt es in Bomai nicht, so dass sich Matlins Zustand verschlechterte. Gepeinigt von Fieber, Schüttelanfällen und Wachträumen, setzten ihre Wehen ein. Abgesehen von ihren Anfällen und dem traumatischen Zustand, gebar sie Zwillinge, ein Mädchen und einen Jungen. Das Mädchen starb am folgenden Tag. Am zweiten Tag nach der Geburt traf Benjamin in Bomai ein nichts, ahnend von der Krankheit Matlins, aber hoffend seiner Frau bei der Geburt eine Stütze zu sein. Wie es sich zutrug, erreichte er sein Zuhause gerade so zeitig, dass er seinen neugeborenen Sohn für einige Stunden

in die Arme schließen konnte bevor auch dieser starb.

Für Trauer um die beiden verstorbenen Kinder war kein Platz, denn Matlina beanspruchte und brauchte seine ganze Aufmerksamkeit - mehr als er ihr alleine geben konnte. Die Nachgeburt hatte nicht stattgefunden, so dass Matlina weiter blutete. Eine anwesende Frau rettete womöglich Matlins Leben, dadurch dass sie mit einem beherzten Griff einen Großteil der Nachgeburt entfernte. Die komplizierte Geburt zusätzlich zu ihrem schon sehr bedenklichen Zustand brachten Matlina an den Rand des Todes. Ihre Familienangehörigen begannen bereits zu trauern und mit den Vorbereitungen ihres Ablebens. Benjamin kämpfte gegen die Verzweiflung und die Hoffnungslosigkeit, die ihn zu überwältigen drohten. Er klammerte sich an seinen Glauben, dass Gott doch seine Frau verschonen würde und stürzte sich in einen fast aussichtslosen Versuch, Matlina von Bomai in das nächste Missionskrankenhaus nach Kudjip bei Mt. Hagen zu evakuieren.

Tatsächlich konnte Benjamin mit uns, Mission Aviation Fellowship (MAF), in Goroka Radiokontakt herstellen. Wenige Stunden später war das Summen einer Maschine über den Mantel des Urwaldes hinweg zu vernehmen, das immer lauter wurde. Das kleine Flugzeug, eine Cessna 206, konnte Matlina und nur eine weitere Person an Bord nehmen. Benjamin vertraute seine Frau seinem Freund Pastor Paul an, da er ihm die besseren Verhandlungsfertigkeiten zuschrieb, die für eine erfolgreiche Überführung seiner Frau nach Kudjip nötig sein würden. Matlina wurde auf direktem Weg nach Go-

roka geflogen, von dort, auf einer Sitzreihe eines Kleinbusses liegend, in drei Stunden nach Kudjip in das Krankenhaus gefahren.

Matlina war bei ihrer Ankunft in Kudjip kaum noch bei Bewusstsein, sie rang nach Atem und ihr Puls war kaum spürbar. Sofortige Behandlung mit intravenösem Antibiotikum, Blutzugabe, Flüssigkeiten und Sauerstoff geboten dem Tod zumindest vorerst Einhalt. Die Ärzte mussten die Ausschabung vornehmen, wissend dass dies ihr Ende sein könnte, aber auch wissend, wenn sie es nicht taten, dass sie keine Überlebenschance hat. Der Infektionsherd und die Blutungen mussten beseitigt werden.

Nachdem er seine Frau ins Flugzeug gesetzt hatte, machte sich Benjamin selbst zu Fuß auf den beschwerlichen und gefährlichen Weg nach Kudjip. Vier Tage lief er durch den Urwald, über Gebirgszüge und Flüsse, alleine mit Ausnahme seiner Gebete und in Begleitung Gottes - wie er sagte. Als er auf die Straße traf fand er bald ein Fahrzeug, das ihn den Rest des Weges nach Kudjip brachte. Würde er seine Matlina noch lebend antreffen, oder war sie schon von ihm gegangen?

Es ist nun einige Monate her, dass Benjamin in die Schlafräume des Kudjip Krankenhauses ging und die vielen Betten dort nach seiner Frau Matlina absuchte. Hinter einem Trennvorhang in der Ecke des Zimmers fand er seine sich erholende Frau, die zu diesem Zeitpunkt bereits außer Lebensgefahr war.

Was für ein erhebendes Gefühl und welch ein Segen, einen kleinen Beitrag in der Geschichte dieser beiden Menschen leisten zu dürfen.

Gott befohlen, Ihr Missionspilot Norbert Gerber

Über den Autor: Der Bauingenieur und Pilot Norbert Gerber wurde 2003 zum MAF-Piloten ausgebildet und vom Missionswerk in Neuendettelsau nach Papua-Neuguinea ausgesendet. Dort lebte er in dem kleinen Dorf Telefomin nahe der indonesischen Grenze. Von April bis Juli dieses Jahres war er auf Heimaturlaub, so dass ich die Gelegenheit nutzen konnte, ihn um diesen Artikel zu bitten. Nun befindet er sich mit seiner Frau Birgit und den drei Kindern wieder in Papua-Neuguinea (Mt. Hagen) und geht seinem gefährlichen Beruf nach.

Hinweis: In der Infostelle ist ab sofort eine DVD über das Leben der Gerbers in Telefomin bis hin zu ihrer Ankunft in Ansbach im April erhältlich. Die DVD ist ein Zusammenschnitt mehrerer Folgen von „SAT1 am Mittag“ und hat eine Länge von 61 min. Sie kann gegen die Erstattung von Porto und Versand in der Infostelle ausgeliehen werden.

Die Piloten der MAF erfüllen tagtäglich einen sehr gefährlichen Auftrag. Das Gebiet in Papua-Neuguinea ist teilweise sehr schwer zu befliegen und Flugzeuge und Gerät entsprechen nicht immer den hierzulande üblichen TÜV-Normen. Dies musste am 23. März dieses Jahres auch der 42jährige Schweizer Missionspilot Pierre Fasnacht erfahren. Beim Landeanflug auf Tari im südlichen Hochland verunglückte er mit seiner Cessna P2-MFP tödlich. Seine drei Passagiere wurden teilweise schwer verletzt. Die



Ursache ist noch immer ungeklärt. Er hinterlässt seine Frau und vier Kinder. Bereits im Februar 2005 starben in Papua-Neuguinea zwei neuseeländische Piloten bei einem Absturz. Der Flugbegleiter und die acht Passagiere erlitten nur leichte Verletzungen. Seit 52 Jahren fliegt MAF in Papua-Neuguinea Güter und Menschen zu vielen abgelegenen Orten. Der Mut und das Können der Piloten sind bewundernswert. (Bild: Eine Cessna wurde mit ca. 400 kg Reis, Mehl und Öl beladen. Das Flugzeug kann bis 500 kg transportieren; Bildquelle: Volkher Jacobsen/Missionswerk Bayern.)

Informationen zu MAF im Internet: www.maf-germany.de oder www.maf.org



Rezensionen

Martin Müller: Kultur und ökonomische Entwicklung. Eine empirische Untersuchung kultureller Umwelt und unternehmerischer Fähigkeiten in der indonesischen Provinz Papua (West-Neuguinea). Marburg: Verlag Görich & Weiershäuser 2005, 300 Seiten.

Die von der Universität Marburg angenommene wirtschaftswissenschaftliche Dissertation thematisiert den Zusammenhang von Kultur und wirtschaftlicher Entwicklung in der zu Indonesien gehörenden Provinz Papua. Gefragt wird, inwieweit die indigene Kultur ursächlich für die Marginalisierung der einheimischen Bevölkerung im modernen wirtschaftlichen Bereich ist, ohne die externen Einflussfaktoren der gegen die Papua gerichtete Politik der Zentralregierung zu negieren. Die interdisziplinär angelegte, auf ethnologischen, psychologischen, soziologischen und wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Arbeit stellt den Versuch dar, die Chancen und Hinderungsgründe für eine von der einheimischen Bevölkerung ausgehende ökonomische Entwicklung zu ergründen. Der des Indonesischen kundige Autor unterrichtete zuvor acht Jahre an einer in kirchlicher Trägerschaft befindlichen Wirtschaftshochschule in der papuanischen Provinzhauptstadt Jayapura.

Der Verfasser offeriert zunächst einen Überblick der natürlichen Umwelt und Geographie sowie der politischen Rahmenbedingungen Papuas. Der westliche Teil der Insel Neuguinea umfasst immerhin 22% der Landfläche Indonesiens. Etwa drei Viertel der in Papua lebenden Bevölkerung von 2,17 Millionen (1999) sind indigenen Ursprungs. Trotz der Prosperität der Provinz auf Grund des natürlichen Ressourcenreichtums (Bergbau) nimmt sie hinsichtlich des Entwicklungsstandes nur den vorletzten Rang unter Indonesiens 26 Provinzen ein. In Bezug auf Armut steht sie gar an letzter Stelle. In der modernen Wirtschaft ist die einheimische Bevölkerung so gut wie nicht existent, in Regierung und Verwaltung unterrepräsentiert. Die auf der indonesischen Werteskala als „primitiv“ diskreditierten Papuas gelten in ihrer Heimat als Bürger zweiter Klasse.

Das zweite Kapitel skizziert die theoretischen Grundlagen der Arbeit, die auf Joseph Schumpeters Entwicklungslogik der zentralen Rolle unternehmerischen Handelns basieren. Die innovative Umsetzung neuer Ideen wird danach als wesentliche Voraussetzung für eine wirtschaftliche Entwicklung angesehen. Es schließt die Darstellung der Methodik der empirischen Untersuchung an, die mittels aus dem Indonesischen in Lokalsprachen übersetzter Fragebögen in jeweils 70 ländlichen Haushalten der ethnischen Gruppen der Kemtuk (nahe Jayapura), der Maibrat (im nordwestlichen Teil der Provinz) und der Dani (im Balimtal des zentralen Hochlands) erfolgte.

Die sozio-ökonomischen Bedingungen der Untersuchungsgebiete werden in Kapitel vier dargestellt. Alle drei Regionen zeichnen sich bis in das 20. Jahrhundert durch einen hohen Grad an Isoliertheit von der Außenwelt aus. So wurde das von den Dani bewohnte Balimtal erst 1938 entdeckt. Im Jahr 1956 folgte der erste Regierungsposten der niederländischen Kolonialverwaltung. Alle Gebiete weisen eine hohe, von geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung geprägte Subsistenzorientierung auf, die von geringer Umweltbeherrschung und niedriger Produktivität gekennzeichnet ist (von Jochen Röpke im Vorwort als „effiziente Armut“ bezeichnet). Die Geldeinkommen sind entsprechend gering. Der Boden befindet sich weiterhin im Eigentum der jeweiligen Gruppen. Im Dani-Gebiet, in dem noch die polygyne Ehe verbreitet ist, leiden die meisten Menschen unter einer durch Rauch verursachten Lungenentzündung, die durch die Bauart der traditionellen Häuser (Feuer zur Wärmerzeugung) bedingt ist.

Das Anschlusskapitel widmet sich ausführlich der eigenen kulturellen Umwelt, die der Verfasser nachvollziehbar als hemmend für unternehmerisches Handeln und eine ökonomische Entwicklung interpretiert. Zu nennen ist hier vor allem die hohe Traditionsgebundenheit, die zwar auf Grund der überlieferten Werte, Normen und Bräuche maßgeblich zur Daseinsbewältigung, Ordnung und Existenzsicherung der verwandtschaftlichen Gruppen beiträgt, aber kaum Änderungen oder Innovationen zulässt. Abweichendes Verhalten wird als Bedrohung angesehen und sanktioniert, die Unterordnung unter das Gruppeninteresse erzwungen. Zu erwähnen sind ebenfalls die allgegenwärtigen animistischen Praktiken, die auf die beständige Harmonie mit den als große Bedrohung angesehenen Mächten der unsichtbaren Welt zielen. Danach ist Wohlstand auch nicht Resultat von Arbeit, sondern der richtigen Allianz mit dem Übernatürlichen geschuldet. Da die Mehrheit der Bevölkerung sich lange den westlichen Kirchen zugehörig fühlt, eine protestantische Arbeitsethik aber nicht Fuß gefasst hat, kann zu Recht geschlossen werden, dass eine Akkulturation des christlichen Glaubens in der eigenen Vorstellungswelt kaum stattgefunden hat. Weiter zu nennen ist hier das tief sitzende Gefühl des Misstrauens, das die Beziehungen zu den Personen außerhalb des eigenen verwandtschaftlichen Beziehungsnetzes kennzeichnet. Es ist nur zu verständlich, dass darüber hinaus reichende, auf das Gemeinwohl zielende Bemühungen wie Genossenschaften und Gemeinschaftsarbeit zum Scheitern verurteilt sind. Hinzu kommt auch das melanesische Prinzip der Egalität, das durch den Zwang zum Teilen auf das Gleichgewicht von Fähigkeiten, Leistung, Wohlstand und Status ausgerichtet ist. Die Akkumulation von Reichtum ist gesellschaftlich nur akzeptabel als Mechanismus der Verteilung zu Gunsten der Erlangung von Prestige und reziproker Verpflichtungen durch Führungspersonlichkeiten (big-men), was wiederum auf die Stabilität der Gemeinschaft zielt.

Kapitel sechs untersucht dann, inwieweit in den Gebieten Elemente unternehmerischer Fähigkeiten wie persönliche Verantwortlichkeit, ein Bedürfnis nach Autonomie, eine Risiko- und Problemlösungsbereitschaft, die Bereitschaft zur Anstrengung und zum Aufschub von Genuss, moderne Zeitauffassungen sowie die Antizipation von Zukunftsmöglichkeiten vorliegen. Es kann kaum verwundern, dass angesichts der zuvor herausgearbeiteten kulturell und sozial prägenden Determinanten Anknüpfungspunkte für modernes individuelles Wirtschaften kaum entwickelt sind. Kapitel sieben schließlich vergleicht die Untersuchungsgebiete auf ihre Fähigkeit zur wirtschaftlichen Modernisierung.

Die abschließende Diskussion der Möglichkeiten einer indigen getragenen wirtschaftlichen Entwicklung erweist sich als schwierig angesichts der kulturellen Faktoren einerseits, aber auch der fehlenden Kooperation und Unterstützung der von Westindonesiern dominierten staatlichen Verwaltung andererseits. Ein notwendiger Kulturwandel vor Ort steht außer Frage, sollen die Papuas den

Herausforderungen der Moderne gewachsen sein. Der Verfasser sieht hier die Notwendigkeit der Abkehr von externalen Kontrollüberzeugungen (Animismus) sowie die Beschränkung des Prinzips der Egalität und des unbedingten Teilens. Die Förderung von Eigenverantwortung, Initiative und Kreativität durch den Örtlichkeiten angepasste Bildungsinitiativen und Kleinunternehmerprojekte ist durchaus im Interesse einer Stärkung der Großfamilie vorstellbar. Zudem sind schon heute Teile der tradierten Kultur wie Hexerei und Rachemorde angesichts internationaler Menschenrechtsstandards inakzeptabel. Dass diese Veränderungen nur auf Grundlage eines gesellschaftlichen Konsenses denkbar sind, also die Weiterentwicklung kultureller Eigenart statt deren Zerstörung bedeuten, ist ebenfalls mehr als wünschenswert. Zweifel sind allerdings angebracht, ob angesichts der fortwährenden Fremdbestimmung, der Repression und des fehlenden Willens von Seiten Jarkartas, politisch und wirtschaftlich hin auf größere Partizipation der Papuas umzusteuern, ein tief greifender kultureller Wandel der noch weitgehend intakt und autonom agierenden Ethnien wirklich gewollt ist. Das Buch runden Zusammenfassungen in englischer und indonesischer Sprache sowie der Abdruck des Fragenkatalogs im Anhang ab.

Die Arbeit ist mehr als gelungen, da sie weit über das sonst übliche der oft doch sehr eindimensional daher kommenden Wirtschaftswissenschaften hinaus reicht. Sie basiert nicht nur auf Landes- und Sprachkenntnis sondern auch auf empirischer Grundlage. Zudem ist sie interdisziplinär orientiert, bezieht den erweiterten melanesischen Kulturkreis (Papua-Neuguinea) mit ein und ist trotz aller fachlichen Stringenz von Offenheit und Solidarität gegenüber der einheimischen Bevölkerung geprägt. Man wünscht sich mehr solcher engagierter Arbeiten gerade auch über die von den Universitäten Deutschlands vernachlässigten Länder des Südpazifik. Das Buch ist im Internet frei zugänglich unter: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2005/0148/pdf/dmm.pdf>.

(Nachdruck aus der Zeitschrift *Pacific News* Nr. 26, 2006)

Roland Seib, Darmstadt



Michael Waibel / Rolf Jordan / Helmut Schneider (Hg.): Krisenregion Südostasien - Alte Konflikte und neue Kriege. Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien, Pazifik Forum, Band 11, Horlemann Verlag 2006, 176 Seiten, 14,90 €

Mit Krisen in Südostasien (und einem Fall in Ozeanien) setzen sich in diesem soeben erschienenen Sammelband Kennerinnen und Kenner der Region auseinander. In kurzen Beiträgen beschreiben sie die jeweiligen Konflikte und verhelfen so den Brennpunkten dieser Weltgegend, die mit dem Tsunami 2004 wieder stärker in das internationale Bewusstsein rückte, zu größerer Öffentlichkeit.

Rolf Jordan und Michael Waibel fassen in ihrem Überblick aktuelle Ansätze zur Analyse kriegerischer Konflikte zusammen und geben einen geographischen und historischen Überblick über die betrachteten Konfliktregionen Südostasiens. Im Vordergrund stehen dabei die These vom „Staatszerfall“ und das Konzept der „Neuen Kriege.“ Lokale Widerstandsbewegungen gegen Zentralregierungen, welche bemüht sind, staatliche und nationale Einheit herzustellen, bestimmen das Konfliktgeschehen, d.h. alle aufgezeigten Fälle sind innerstaatliche Konflikte. Es wird versucht, die strukturellen Ursachen dieser Gewaltkonflikte aufzuzeigen ausgehend von der Annahme, dass kulturelle Differenz und unterschiedliche Ethnizität nicht als ursächliche Konfliktgründe in Frage kommen. Dabei sollen die strukturellen Beziehungen zwischen alten bis in die Kolonialzeit zurückreichenden Konfliktlinien und „neuen Kriegen“ verdeutlicht werden.

Helmut Schneider vertieft den obigen Analyse-Ansatz, indem er verschiedene Deutungsmuster innerstaatlicher Gewaltkonflikte gegenüberstellt. Kulturalistische Konfliktdeutungen greifen zu kurz. Zwar können kulturelle Differenzen und Ethnizität durch Politisierung und Instrumentalisierung im Laufe von Gewalteskalationen selbst zu Konfliktursachen werden, aber sie reichen nicht aus als Erklärung struktureller Ursachen. Hier hilft das Deutungsmuster „Neue Kriege“ (zu dessen wesentlichen Vertretern Herfried Münkler und Mary Kaldor zählen), das ökonomische Interessenkonstellationen betont. Privatisierung und Kommerzialisierung von Gewalt und eine Mischung aus persönlichen Motiven und strukturellen Ursachen sind Triebfedern der „Neuen Kriege“. Die so entstandenen Gewaltökonomien treiben den Krieg immer wieder an und machen es schwer, einen langanhaltenden Frieden zu etablieren. Um diese Kriege zu verstehen, muss multikausal und kontextspezifisch argumentiert werden. Daraus ergibt sich als leitende Fragestellung: Für welche Akteure, unter welchen Umständen und in welchen Konfliktphasen gewaltgestützte Wirtschaftsinteressen handlungsbestimmend werden.

Fünf der folgenden Fallbeispiele versuchen, eine Antwort auf diese Fragestellung zu geben, während zwei sich mit Nachkriegssituationen und Friedenskonsolidierung beschäftigen.

Shane Joshua Barter versucht den Konflikt auf **Aceh** als „Neuen Krieg“ einzuordnen und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass das Münkler-Kaldor'sche Muster nicht ganz greift, weil Indonesien kein „failed state“ ist. Andererseits bekommen die indonesischen Militärs lediglich 30 Prozent ihrer Operationskosten von der Regierung, so dass eine enge Verflechtung mit der lokalen Ökonomie unausweichlich ist. Diverse illegale Geschäfte und die Kontrolle über den Schwarzmarkt und den lokalen Handel bessern das Einkommen des Militärs auf und machen Aceh zu einem lukrativen Ort für die indonesischen Militärs und die Bewegung Unabhängiges Aceh (Gerakan Aceh Merdeka - GAM). Für beide würde ein dauerhafter Frieden einen Verlust an Macht und Einnahmequellen bedeuten.

Patrick Ziegenhain betrachtet die politischen und materiellen Interessen im **Aceh**-Konflikt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der Aceh-Konflikt nicht ethnisch begründet ist, sondern seine Ursachen in einem Kampf um Ressourcen und Macht hat. Mit zunehmender Demokratisierung hat sich ein Machtvakuum entwickelt, das Militärs und Separatisten mit ihren Interessen und Forderungen füllen (wollen). Die Zentralregierung hat kaum die Macht, die von ihr beschlossenen Gesetze und Regeln in den Provinzen zu implementieren. Das rückt Indonesien in die Nähe eines „schwachen Staates“ und erleichtert das Aufkommen von so genannten „Warlords“ - ein typisches Phänomen für „Neue Kriege“. Für den seit Jahren andauernden Konflikt gab es mit dem Helsinki-Abkommen 2005 einen ersten Schritt in Richtung Frieden, der sich aber nur umsetzen lassen wird, wenn bei weiteren Verhandlungen auch noch andere Akteure als die bisherigen so genannten Interessenvertreter der großen Konfliktparteien mit am Tisch sitzen.

Alfred Oehlers setzt sich mit 'Old and New Wars: Minority Groups' in **Burma** auseinander. Seit Burmas Unabhängigkeit im Jahre 1948 hat es eine Reihe von internen Konflikten gegeben. Diese wurden in akademischen Debatten bislang meist als ethnische Konflikte eingestuft. Die Analyse von Oehlers versucht ein anderes Herangehen, wobei als tiefer liegende Ursache für die Konflikte die historische Entwicklung von ökonomischer Ungleichheit in Burma vermutet wird, die zu Spannungen und Widersprüchen in der Gesellschaft führt(e).

Helmut Schneider vergleicht die Gewaltkonflikte im Süden **Thailands** und der **Philippinen**. Und fragt sich dabei, ob der Islam Konfliktursache sei, weil sowohl in Thailand als auf den Philippinen

eine muslimische Minorität in einen heftigen Gewaltkonflikt mit dem Staat verwickelt ist. Beide Konflikte begannen als sich am Anfang des 20. Jahrhunderts in beiden Regionen Nationalstaaten entwickelten. In Thailand wurden die muslimischen Malayen mit Gewalt zur Assimilation gezwungen, was Widerstand hervorrief, der bis heute anhält. Auf den Philippinen kam es seit dem vermehrten Zuzug von christlichen Siedlern in den Süden zu einem verschärften bis heute andauernden Konflikt um bebaubaren Boden. In beiden Konflikten war der Islam als religiöses System nicht die eigentliche Ursache des Konflikts.

Volker Böge schreibt über den Konflikt auf den **Salomonen** und konstatiert, dass dies weder ein „Neuer Krieg“ noch ein alter sei. Auf der Hauptinsel der Salomonen hatten von 1998 bis 2003 die gewaltsamen Konflikte so zugenommen, dass Recht und Ordnung fast komplett zusammengebrochen waren und der Staat die Geschehnisse nicht mehr kontrollieren konnte. Erst die von Australien geführte Intervention brachte die Gewalt unter Kontrolle. Die Situation ist immer noch fragil, zumal die Staats- und Nationsbildung noch nicht abgeschlossen ist. Nach Analyse der Konfliktursachen kommt Böge zu dem Ergebnis, dass für den Konflikt auf den Salomonen eine Gemengelage aus traditionellen gewohnheitsrechtlichen, modernen staatszentrierten und postmodernen Ursachen, Motiven, Einstellungen, Problemkreisen und Praxen maßgebend ist.

Meng-Try Ea analysiert 'Justice and Reconciliation' in **Cambodia** und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass das intendierte strafrechtliche Tribunal für Kambodscha für eine Versöhnung nicht ausreichend ist. Um langfristige Versöhnung zu erreichen braucht es ergänzend eine Cambodian Truth Commission. Den Friedensprozess sollte zudem ein Ausbildungs- und Rehabilitationsprogramm sowie eine verbesserte Gesundheitsversorgung begleiten. Die internationalen Rechtssysteme fokussieren auf die „nur“ bestrafende Rechtsprechung, die sich auf das Geschehene bezieht, wenn es um Menschenrechtsverletzungen und Genozide in Gewaltkonflikten geht. Meng-Try Ea empfiehlt dagegen versöhnende Rechtsprogramme bei Regierungen, Nichtregierungsorganisationen und internationalen Gruppierungen, die mit Blick auf die Zukunft jede Vergangenheitsbewältigung ergänzen sollten.

Andrea Fleschenberg fragt sich, wie **Osttimor** als junge Nation die schwerwiegenden Altlasten der Gewaltkonflikte in den Griff bekommen könnte. Vergangenheitsbewältigung ist ausschlaggebend für einen nachhaltig demokratischen Übergang. Ein kollektives Gedächtnis, das mit Gewalt und Trauma durchsetzt ist, als tiefgreifende Konsequenz aus Gewaltkonflikten, ist etwas, womit sich Nachkriegs-Gesellschaften dezidiert auseinandersetzen müssen, um inneren Frieden zu konsolidieren und um eine demokratische zivile Perspektive zu öffnen, die von allen - auch den einstmals am Konflikt Beteiligten - akzeptiert wird. Osttimor ist erst ganz am Anfang dieses schwierigen Prozesses.

Die Autoren des Sammelbandes bemühen sich um vielfältige und kontextbezogene Argumente, um die Komplexität der innerstaatlichen Krisen zu erfassen. Das macht dieses Buch lesens- und empfehlenswert.

Das Konzept „Neue Kriege“ als Deutungsmuster für schon länger schwelende und / oder akute Gewaltkonflikte im südostasiatischen Raum heranzuziehen, ohne es in seinen methodischen und empirischen Grundlagen in Frage zu stellen, erweist sich als problematisch. Zwar wird eingeräumt, dass das Konzept sich als Deutungsmuster für die angeführten sieben Fallbeispiele nur partiell eignet, aber seine Kernaussagen werden dennoch übernommen und über die Region gestülpt. Dass das nicht funktionieren kann, liegt schon daran, dass die Thesen von Münkler / Kaldor grundsätzlich schwächen. Der Ansatz vergleicht alte zwischenstaatliche Kriege mit neuen innerstaatlichen Kriegen. Um

zu sinnvollen Aussagen zu kommen, müssten allerdings alte innerstaatliche Kriege mit neuen innerstaatlichen Kriegen verglichen werden.

Dass diese Art von Kriegen zunimmt (Münkler) wird mit dem vorliegenden Buch im Grunde widerlegt, weil ja weitgehend schon langwährende - also keine neuen - Konflikte untersucht werden. Sie werden neu gedeutet. Aber manchmal nicht einmal das, denn das Krieg sich 'lohnt', scheinen die indonesischen Militärs und ihre Kontrahenten schon vor der Erfindung „Neuer Kriege“ gewusst zu haben. Krieg hat sich in gewissem Sinne stets für die kriegführenden Parteien 'gelohnt' und die Zivilbevölkerung hat schon immer bitter gezahlt. Die „Erosion staatlicher Autorität“ als wichtigste und überragende Ursache für den Ausbruch der Gewaltkonflikte kann durch die angeführten Fallbeispiele nicht geltend gemacht werden. Denn sowohl in Indonesien als auch in Thailand oder auf den Philippinen lässt sich die Kategorie „zerstörte Gesellschaften ohne tragfähige Zukunftsperspektiven“ (Münkler) nicht anwenden. Auch „Krieg aus Habgier“ - ein weiterer wichtiger Indikator für „Neue Kriege“ - lässt sich bei diesen Beispielen nicht dezidiert finden.

Das Deutungsmuster „Neue Kriege“ ist ohne historischen Kontext und gesellschaftspolitischen Hintergrund des Einzelfalls nicht aussagekräftig genug. Das belegen diese Aufsätze, ohne es intendiert zu haben. Das macht das Buch insbesondere für die politisch-theoretische Debatte um die Einordnung der derzeitigen weltweiten Gewaltkonflikte besonders spannend und wertvoll.

Marion Struck-Garbe, Hamburg



Erklärt!

Mangroven im Südpazifik akut gefährdet

Mangroven schützen viele pazifische Inseln vor der Wucht der Wellen und sind unverzichtbar für das komplexe Ökosystem der Region. So sind die Mangrovenwälder der „Kindergarten“ für viele Jungfische, die zwischen den Wurzeln der Bäume Schutz finden. Außerdem reinigen die Mangroven die Küstengewässer von Schadstoffen. Um so beunruhigender ist es, dass das UN-Umweltprogramm UNEP jetzt in einer neuen Studie zum Ergebnis kommt, dass vor allem in Amerikanisch-Samoa pazifische Inseln und Atolle bis zum Ende des Jahrhunderts mehr als die Hälfte ihrer Mangrovenbestände verlieren könnten. In anderen Regionen wird ein Verlust von 13% prognostiziert.

Die Studie unter dem Titel „Pacific Island Mangroves in a Changing Climate and Rising Sea“ weist nach, welche große Bedeutung der globale Klimawandel auf die Mangroven der pazifischen Region hat. Achim Steiner, der neue UNEP-Exekutivdirektor, äußerte aus Anlass der Präsentation der Studie im Juli 2006: „Es gibt viele zwingende Gründe, den Klimawandel zu bekämpfen - die Bedrohung der Mangroven in der pazifischen Region ... ist ein weiterer Grund zu handeln. Industrialisierte Länder müssen ihre Verpflichtungen aus dem Kyoto-Protokoll, der internationalen Vereinbarung über die Reduzierung der Emissionen, erfüllen als erster Schritt auf dem Weg zu noch stärkeren Reduzierungen, um die Atmosphäre zu stabilisieren.“

Die Mangroven-Studie entstand in Zusammenarbeit von UNEP und zwei regionalen Umweltschutzorganisationen im pazifischen Raum. Sie stellt im Detail dar, welche Funktionen die Mangroven für die Ökosysteme pazifischer Inseln und ebenso für die lokale Ökonomie haben. So ist zu befürchten, dass eine weitere Zerstörung der Mangrovenwälder zu einer drastischen Reduzierung der Fischbestände und Fänge führen wird. Auch verlieren die Einheimischen traditionelle Formen der Nutzung von Pflanzen der Mangrovenwälder für die Herstellung von Netzen, Matten, traditioneller Medizin, Bauholz und vieler anderer für die Menschen und ihre Kultur wichtiger Güter.

Ihr großer ökologischer Wert zeigt sich darin, dass zwar nur 3% der weltweit vorhandenen Mangroven im südpazifischen Raum wachsen, die Mangrovenwälder von Papua-Neuguinea aber die artenreichsten der Welt sind. Auch für viele Vogelarten sind die pazifischen Mangroven unverzichtbar. In der Studie wird außerdem dargestellt, dass eine Vernichtung dieser Mangrovenwälder mit einer großen Freisetzung von Kohlendioxid verbunden wäre, was die Klimaveränderungen noch beschleunigen würde.

Höhere Meeresspiegel, steigende Wasser- und Lufttemperaturen und höhere Wellen bei Stürmen gehören zu den Faktoren, die für die Mangroven einen existenzbedrohenden Stress bedeuten. Eine Reaktion ist, dass die Mangroven sich in höher gelegene ausdehnen, wenn dazu Gelegenheit besteht.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben inzwischen nachweisen können, dass es eine enge Verbindung zwischen den Ökosystemen der Mangroven und der Korallenriffe gibt, sodass befürchtet werden muss, dass die Zerstörung der Mangroven direkte negative Auswirkungen auf die Riffe haben wird. Die Zerstörung der schützenden Mangroven und Riffe bedeutete aber, dass die oft nur wenige Meter aus dem Meer ragenden pazifischen Inseln und Atolle der ganzen Wucht der Stürme ausgesetzt wären.

UNEP hält es für dringend erforderlich, alle anderen Belastungsfaktoren zu beseitigen, damit die Mangroven auch unter ungünstigeren klimatischen Verhältnissen überleben können. Eine Erhaltung der Mangroven und eine Wiederherstellung zerstörter Mangrovenwälder sind nur unter aktiver Einbeziehung der lokalen Bevölkerung möglich. Dabei kann an traditionelle Formen der Bewahrung der Umwelt angeknüpft werden. Dies setzt die Bereitschaft voraus, in Teilen von Schutzgebieten eine begrenzte Nutzung durch die lokale Bevölkerung zu akzeptieren. Den Menschen in den Küstengebieten muss deutlich sein, welchen auch wirtschaftlichen Nutzen sie und zukünftige Generationen aus der Erhaltung und Wiederherstellung von Mangrovenwäldern haben. Selbst dann ist der Prozess der Rehabilitierung sehr schwierig, vor allem in Gebieten, wo die Mangroven völlig beseitigt wurden und junge Pflanzen nun keine Möglichkeit mehr haben, im Schutz älterer Pflanzen zu wachsen. Es ist also dringend erforderlich, gemeinsam mit den Regierungen der pazifischen Staaten und der lokalen Bevölkerung alles zu tun, um die bestehenden Mangrovenwälder zu erhalten.

Eine UNEP-Meldung und den vollständigen Bericht finden Sie unter:

<http://www.unep.org/Documents.Multilingual/Default.asp?DocumentID=483&ArticleID=5312&l=en>

Frank Kürschner-Pelkmann, freier Journalist, Hamburg

Über den Autor: Der renommierte Journalist Frank Kürschner-Pelkmann gibt u. a. das Jahrbuch Mission heraus. Er hat viele Jahre im Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW) gearbeitet. Schwerpunkte seiner Arbeit sind zurzeit internationale Wasserthemen, ökologische Fragen,

Kommunikation, die Debatte um die Globalisierung sowie Themen der Kirchen der Welt. Den obigen Artikel findet der Leser auch auf der Homepage des Autors www.kuerschner-pelkmann.de.



Feuilleton

In Anlehnung an den Text von Frank Kürschner-Pelkmann beschäftigt sich auch das Feuilleton mit dem Thema Wasser und der Ausbeutung natürlicher Ressourcen im Pazifik durch externe Akteure.

Solomon Blue

von Julie Sipolo (Salomonen)

You reap a harvest
 you did not plant
 You drain my resources
 in the name of development
 You fish in my waters
 for bonito
 You pay me a little
 for permission
 You process your catch
 compressed into cans
 You pour back your waste into our seas
 Pollution!
 Then you sell back to me
 at a profit
 Solomon Blue

Quelle: Emberson-Bain, Atu (Hg.) 1994. *Sustainable Development or Malignant Growth? Perspectives of Pacific Island Women*, S. 135. Suva: Marama Publications



Neues aus den Regionalgruppen

◆ **Der Berliner Pazifik-Stammtisch**

Der nächste Pazifik-Stammtisch in Berlin findet am **Freitag, den 1. September um 19:30 Uhr** im Lokal „Kreuzberger Weltlaterne“, Kohlfurter Straße 37 (U-Bahn Kottbusser Tor) in Berlin-Kreuzberg statt.

Kontakt und Information über Monika Berg, Tel. 030 / 611 62 81, E-Mail: Mo-Berg@web.de

◇ Der Pazifik-Stammtisch Tübingen

Auch im Südwestdeutschen gibt es einen Pazifikstammtisch. Wir treffen uns alle sechs bis acht Wochen in der Südstadt von Tübingen. Die Treffen finden in der Gaststätte „Loretto“ in der Katharinenstr. 22 statt.

Kontakt und Information über Maja Messner, Tel.: 07071 /78 520, E-Mail: messner-mueller@web.de

◇ Der Pazifik-Stammtisch Bonn

Der Pazifik-Stammtisch Bonn ruht nach dem Weggang von Volker Böge und Glenine Hamlyn. Wer Interesse hat, erneut einen Stammtisch in der Region Köln/Bonn ins Leben zu rufen, möge sich doch bitte bei der Pazifik-Infostelle unter info@pazifik-infostelle.org melden!

◇ Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch

Der nächste Stammtisch findet am **im September** wie immer im „Cafe Dante“ am Gewerbemuseumplatz 1 (im Gebäude der alten LGA, neben dem Kino Cinecitta) statt. Ein genauer Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Bitte bei Peter Birkmann anfragen.

Kontakt und Information über Peter Birkmann, Tel: 0911/592329, E-Mail: tulipan@nefkom.net

◇ Der Hamburger Pazifik-Stammtisch

Zu unserem nächsten Stammtisch treffen wir uns am Montag, den **25. September 2006** ab 19 Uhr im Clubraum des Bistros **Roth** in der Rothestraße 34 in Hamburg-Altona. An diesem Abend werden wir uns u. a. mit der Gestaltung pazifikrelevanter Veranstaltungen im Herbst und Winter in Hamburg befassen (Filmvorführungen, Vorträge, Ausstellungen) und uns natürlich auch die Fotos von unserem schönen Sommerfest anschauen.

Für Montag, den **30. Oktober** steht ein aktueller Bericht aus Fidschi und Samoa auf dem Programm, evtl. wird ein Gast aus der Region von einer interessanten Studie berichten.

Wir laden hiermit alle Ethnologen, Leute aus pazifischen Inselstaaten, kirchlich engagierte Menschen und Hamburger, die mit Privatfirmen, zu Forschungszwecken oder auf Weltreise im Pazifik waren, zu unserem Informations- und Meinungsaustausch ein!

Kontakt und Information über Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de

Die aktuellen Termine der Regionalgruppen finden sich auch auf der Homepage des Pazifik-Netzwerkes unter <http://www.pazifik-netzwerk.org/regional>.



Nachrichten aus dem Verein

Pazifische Genüsse in Hamburg

Das Schwein schmorte – bei Hamburger Regenwetter – nicht im Erd-, sondern im Backofen. Dennoch schmeckte es Allen beim Sommerfest des Hamburger Pazifik-Stammtisches am 18. August 2006 (Foto: Sonia aus Tonga und Lisa aus Samoa). Vor allem dank Mesualina Döblitz war das Büffet – neben dem Schwein – mit Meeresfrüchten, Kochbananen, Yams, Kassava, Fisch, Blättern in Kokosmilch, Taropudding, Oka (roher Fischsalat) und Kokoskuchen reichlich und köstlich bestückt. Die für den Erdofen vorgesehenen Bananenblätter schmückten die Tische, und die Tänze aus Tonga, Kiribati, Rarotonga, Samoa und Hawai'i ließen auch im Norden pazifische Lebensfreude aufkommen.



Ingrid Schilsky, Hamburg

Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ auf Wanderschaft

Anlässlich des 60. Jahrestages des ersten Atombombentests im Pazifik am 1. Juli 1946 wurde die Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ des Pazifik-Netzwerks e.V. und der Pazifik-Informationstelle im Melanchthon-Gymnasium Nürnberg eröffnet. Die Ausstellung zeigt auf insgesamt neun Tafeln sowohl die Geschichte der Atomtests im Pazifik als auch den Einsatz nuklearer Technologien in der heutigen Zeit.

Die Pazifik-Region blickt auf 50 Jahre Atomtestgeschichte zurück. Nachdem die US-amerikanische Regierung seit 1946 auf den Marshall-Inseln testete, wurde in Paris am 2. Juli 1966 der Befehl für den ersten Test in Französisch-Polynesien (Moruora) erteilt. Die Franzosen beendeten ihre Tests erst im Januar 1996, nachdem weltweit eine Protestwelle einsetzte und ein Boykott französischer Waren die Wirtschaft des Landes beeinträchtigte.

Insgesamt zündeten die Großmächte (inklusive Großbritannien) über 300 Atombomben im Pazifik. Allein auf den Marshall-Inseln wurde dabei eine Zerstörungskraft von 7.000 Hiroshima-Bomben erreicht. Weder Frankreich noch die USA nahmen Rücksicht auf die Inseln und ihre Bewohner. Viele der Menschen leiden heute an typischen Erkrankungen wie Schilddrüsenkrebs und Leukämie. Viele sind bereits an ihren Krankheiten gestorben. Die USA richteten zwar einen Fonds für die Beseitigung der Schäden der Tests ein, doch nur ein verschwindend geringer Teil wurde bis heute ausbezahlt. Frankreich hält nach wie vor die Krankenakten der Arbeiter, Fremdenlegionäre und Soldaten auf den Testgeländen sowie der Bewohner unter militärischem Verschluss. So kann kein Zusammenhang der Krankheiten mit den Tests nachgewiesen werden. Lediglich einige wenige Urteile

wurden bisher gefällt. Diese betrafen aber in erster Linie hochrangige französische Soldaten, die sich Zugang zu ihren Krankenakten verschaffen konnten.

Die Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ erzählt vom rücksichtslosen Vorgehen der Atommächte in der Zeit des Kalten Krieges und danach. Laut Expertenangaben sei die Gefahr eines atomaren Krieges noch nie so hoch gewesen wie heute. Daher beschränkt sich die Ausstellung nicht allein auf den Pazifik, sondern zeigt, dass in der heutigen Zeit auch in Deutschland das Thema Atomwaffen an vielen Stellen präsent ist.

Die Tafeln



Eine Eingangstafel klärt kurz über die Thematik auf und gibt einen Überblick über den Pazifik. Auf fünf Tafeln springt die Ausstellung jeweils in ein Jahrzehnt von 50 Jahren pazifischer Atomtestgeschichte und greift die wichtigsten Geschehnisse in diesem Zusammenhang auf.

So erzählt die Tafel 1954 beispielsweise über die Explosion der ersten Wasserstoffbombe auf dem Bikini-



Atoll (Marshall-Inseln), die Tafel der 1960er über die gesundheitlichen und sozialen Folgen der Tests. Auf der 1974er Tafel wird über die ober- und unterirdischen Tests auf Moruroa und Fangataufa (Französisch-Polynesien) berichtet, auf der 1985er Tafel unter anderem über die Versenkung der *Rainbow Warrior* und auf der Tafel 1995 über die weltweiten Proteste, die die Wiederaufnahme der Tests in Französisch-Polynesien hervorriefen.

Zwar wurden die Tests 1996 in Französisch-Polynesien eingestellt, aber wie auf der Tafel 2006 zu sehen ist, werden auch heute noch in Labors so genannte „subkritische Tests“ durchgeführt, die für die Entwicklung neuer Atomwaffen wie die atomaren „Bunker Buster“ oder die „Mininukes“ benötigt werden. Auf der Tafel wird des Weiteren über Themen wie Atomwaffen in Deutschland, Rüstungskontrolle und den Einsatz von Uranmunition aufgeklärt.



Die Ausstellung ist in erster Linie für pädagogische Einrichtungen konzipiert worden. Daher möchte die letzte Tafel dem Schüler die Möglichkeit geben, die Zukunft für das Jahr 2054 selbst zu gestalten. Laminierte Täfelchen liegen zur Befestigung bereit. Diese können auch vom Schüler selbst beschriftet werden. Besonders interessant für Schüler sollte auch die zusätzliche Tafel „Duck and Cover – Verhaltensregeln bei einem atomaren Angriff“ aus den 1950ern sein. Auf einem Bild wird gezeigt, wie Schüler und Lehrer Schutz unter ihren Schulbänken suchen. Jeder der bei der Eröffnung anwesenden Schüler belächelte diese Maßnahme, die wie alle wissen, vor keinem atomaren Angriff schützt.



Bis auf „Duck and Cover“ (1 m x 1 m) sind die bunten 1,80 x 1 m Tafeln dem Design des jeweiligen Jahrzehnts angepasst um den Mainstream dieser Zeit zu veranschaulichen. Hinzu kommt der historische Kontext in Form von Schlagzeilen, die im Depeschestil wie ein Band am unteren Teil der Tafel entlanglaufen. Die Tafeln an sich sind eigentlich gar keine Tafeln sondern Stoffbahnen, in deren Saum oben und unten Aluminiumstangen zur Stabilisierung gezogen werden. So können die Komponenten der Wanderausstellung leicht verschickt werden. Die Ausstellung kann gegen den Betrag von 15,00 € (Porto und Versand) bei der Infostelle ausgeliehen werden.

Die Eröffnung

Zur Eröffnung hielten Netzwerk-Mitglied Beatrix Mettler-Frercks (im Bild rechts, ganz links Katja Göbel), die aktiv an der inhaltlichen Gestaltung der Ausstellung beteiligt war, und die Leiterin der Pazifik-Infostelle einen halbstündigen Vortrag. Auch Heike Schiefer, die die Ausstellung so eindrucksvoll gelayoutet hatte, war dabei. Gerlinde Grossmann vom Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (MWB) hielt den Event fotografisch fest. Als Gäste waren eine 10. Klasse des Gymnasiums anwesend, sowie der stellvertretende Schulleiter Herr Dr. Lind und die Geschichtslehrerin Sandra Kränzle (beide in der Bildmitte), die sich dafür engagiert hatte, die Ausstellungseröffnung an ihrer Schule durchzuführen. Außerdem folgten Chris Mößner vom Nürnberger Evangelischen Forum für den Frieden (NEFF) und ihr Mann der Einladung. Weitere Zuhörer gesellten sich hinzu.



Schülerstimmen, die nach dem Einführungsvortrag von einem Radioreporter eingefangen wurden, zeigen, dass die Ausstellung einige Schüler sehr nachdenklich gemacht hat. Auch das Thema „Atomwaffen in Deutschland“ war für viele neu. Frau Kränzle bestätigte eine Woche nach Ausstellungsbeginn, dass „Kein Bravo für Bikini“ großes Interesse bei Schülern und Lehrern wecke. Die Schulleitung zeigte sich sehr erfreut über die Ausstellung in ihrem Hause und unterstrich, dass sich gerade ein humanistisches Gymnasium für die Beachtung der Menschenrechte einsetzen sollte.

Besonders erfreulich war die Tatsache, dass die Medien auf die Pressemitteilung reagierten. Ein Journalist war anwesend, der sowohl einen Bericht in der Regionalzeitung „Nürnberger Nachrichten“ (online und print) veröffentlichte als auch einen zweieinhalbminütigen Radiobeitrag mit Stimmen von Schülern und Veranstaltern produzierte, der am 9. Juli auf Radio Scharivari ausgestrahlt wurde. Ein Hinweis auf die Ausstellung wurde in mehreren Medien (z. B. Epd, Sonntagsblatt München, Netzwerk Friedenskooperative) verbreitet.



Somit ist die Ausstellungseröffnung ein voller Erfolg gewesen und hat unter anderem dazu beigetragen, die Arbeit des Pazifik-Netzwerks und der Pazifik-Infostelle bekannter zu machen. Ganz abgesehen davon sind Infostelle, Arbeitsgruppe und Vereinsvorstand davon überzeugt, dass die Ausstellung ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte ist und das Bewusstsein des Betrachters schärft, der sich als Teil einer atomaren Welt darüber klar wird, dass sich die Vergangenheit nicht wiederholen darf. Verein und Pazifik-Infostelle wollen daher insbesondere Jugendliche auf die Thematik aufmerksam machen, denn sie sind das Potential der Zukunft. Leider kann der Geschichtsunterricht in Schulen diesen Beitrag nur sehr begrenzt leisten, da, wie Frau Kränzle bemerkte, das Thema lediglich in einem Nebensatz des Lehrplanes erwähnt werde.

Katja Göbel, Pazifik-Infostelle, Neuendettelsau

Fotos: Gerlinde Grossmann, Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Neuendettelsau

Hiroshima-Gedenktag am 6. August 2006

„Ganze 90.000 Leute leben da draußen. Wer schert sich schon darum?“

Dieses Zitat des ehemaligen US-amerikanischen Außenministers Henry Kissinger zur Selbstbestimmung der Mikronesier war der Aufhänger für meine Rede anlässlich des Hiroshima-Gedenktages in Nürnberg. Weltweit wurden in vielen Städten Gedenkveranstaltungen abgehalten.



In Nürnberg organisierte das Nürnberger Evangelische Forum für den Frieden (NEFF), die Friedensinitiative Nordost (FINO) und das Friedensmuseum Nürnberg in Zusammenarbeit mit den Müttern gegen Atomkraft, Greenpeace Nürnberg und der Pazifik-Infostelle eine Gedenk- und Mahnveranstaltung.

Die Infostelle gestaltete die erste Station der Veranstaltung am Königstorturm. Bezugnehmend auf das obige Zitat und dem damit verbundenen rücksichtslosen Verhalten der

USA gegenüber der Bevölkerung des Bikini-Atolls und der angrenzenden Gebiete wurden u. a. Zitate von Betroffenen (z.B. von Lijon Eknilang) verlesen. Danach ging es entlang der Königsstraße wei-

ter zum Vertriebenenendenkmal, wo die Mütter gegen Atomkraft der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl vor 20 Jahren gedachten. An der Lorenzkirche stand das Thema „Atomwaffen im Iran“ im Mittelpunkt und an der letzten Station sprachen zwei junge Frauen von Greenpeace Nürnberg über Atomwaffen in der EU.

Die insgesamt zweistündige Veranstaltung wurde leider von schlechtem Wetter begleitet. Da sich an diesem Sonntag trotzdem recht viele Menschen in der Nürnberger Innenstadt aufhielten, gab es an jeder Station interessierte Zuhörer und auch der kleine Demonstrationzug rief die Aufmerksamkeit der Stadtbewohner und -besucher hervor.

Nachfolgend das Grußwort, das der Verein und die Infostelle an die Wiener Friedensbewegung und die Hiroshima Gruppe Wien zur Verlesung und zur Veröffentlichung auf deren Homepage sendete.

**Grußwort an die Wiener Friedensbewegung und die Hiroshima Gruppe Wien
anlässlich des Hiroshimatags 2006**

Liebe Freundinnen und Freunde,

leider haben wir 61 Jahre nach dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki die traurige Gewissheit, dass aus der Vergangenheit nichts gelernt wurde. Bis zum heutigen Tag wurden über 2.000 Atombombenversuche weltweit unternommen, allein mehr als 300 im pazifischen Raum. Bereits knapp ein Jahr nach dem Angriff auf Hiroshima am 1. Juli 1946 explodierte die Bombe mit dem Code-Namen „Able“ über dem von der US-amerikanischen Regierung in Besitz genommenen Bikini-Atoll (Marshall-Inseln). Acht Jahre später hatten die USA keine Skrupel, die „Bravo“ genannte Wasserstoffbombe mit der 1.000fachen Sprengkraft der Hiroshima-Bombe auf dem Atoll zu zünden, obwohl sie wissen mussten, welche verheerenden Folgen und welches Leid die nuklearen Angriffe im Zweiten Weltkrieg ausgelöst hatten. Trotz eines internationalen Abkommens zum Stopp oberirdischer Atomtests startete die französische Regierung am 2. Juli 1966 ihre erste Explosionsserie im Pazifik auf dem Moruroa-Atoll (Französisch-Polynesien). Noch heute leiden die Menschen an den sozialen und gesundheitlichen Folgen dieser Tests, die nur unternommen wurden, um das Machtstreben einzelner Staaten zu untermauern.

Das Pazifik-Netzwerk e.V. und die Pazifik-Infostelle verurteilen diesen rücksichtslosen Umgang mit Menschen und Natur und sind besonders am heutigen Tag in Gedanken bei den Opfern nuklearer Gewalt.

In gemeinsamem Gedenken und mit solidarischem Gruß

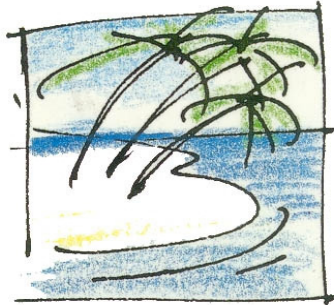
Marion Struck-Garbe
Vorstand Pazifik-Netzwerk e.V.

Katja Göbel
Leiterin Pazifik-Infostelle



Von Mitglied zu Mitglied

La Pirogue - Versand für Südsee-Produkte



La Pirogue

La Pirogue ist ein Versand für Produkte und Musik aus der Südsee, sowie ausgewählte Literatur zu dieser Region des Pazifik.

Wie kam es zu diesem Versand?

Während meiner ersten Reise 1988 zu verschiedenen Inseln wollte ich die jeweilige Kultur der einzelnen Inseln nicht nur aus Büchern kennen lernen, sondern interessierte mich auch für das, was die Leute aus natürlichen Materialien noch herstellen: Tapa, geflochtene Alltagsdinge wie Matten, Körbe usw., Schmuck geschnitzt oder aus Muscheln oder Perlen, Körperöl und Seifen aus Kokosöl, Stoffe, bis hin zu den

traditionellen, hölzernen Ausleger-Booten, die es hier und da noch zum Fischen gab. Letztere faszinierten mich so, dass ich den (französischen) Namen für meinen Versand wählte. Natürlich hat ein Auslegerboot heute nicht mehr *die* Bedeutung, aber es ist für mich das Symbol für den Transport und auch die Verbindung zwischen den Inseln.

1990/91 war die Idee ausgereift, einige Produkte aus der Südsee herzuholen und hier zusammen mit Büchern über die Pazifikregion und Musik von dort, anzubieten.

Anfangs hatte ich auch den Anspruch, englische oder französische Bücher von den jeweiligen Inseln im Sortiment zu haben. Das stellte sich aber bald mit dem Import als zu kompliziert und teuer heraus. So beschränke ich mich auf deutsche Bücher. Ausnahme sind die *lonely-planet*-Reiseführer, die sind nur in Englisch.

Es gibt ja zum Glück einige Literatur von pazifischen Autoren in Deutsch, wie die „Klassiker“ von Albert Wendt, Hau'ofa und Sia Figiel (alle als Taschenbuch erhältlich), und ebenso von jungen Autoren wie z.B. in der Kurzgeschichten-Sammlung von Susanne Reiter.

Es ist immer wieder spannend, Neues zu entdecken. Das gilt natürlich auch für Musik-CDs, wo sich die traditionellen Klänge mehr und mehr mit rockigen, dem Weltmusik-Geschmack angepassten Elementen mischen.

Ein sehr beständiges Produkt ist das Monoi Tiaré Tahiti, welches seit 1948 nach traditioneller Rezeptur und aktuellen Kosmetik-Vorschriften von der Parfümerie Tiki auf Tahiti hergestellt wird. Ich hatte diesen Familienbetrieb damals auch besucht. Der Name „Monoi“ und die Herstellungsweise sind seit 1992 gesetzlich geschützt, um die Originalität seiner 200-jährigen Tradition und der Rohstoffe zu garantieren. Monoi wird das ganze Jahr über frisch hergestellt.

Kunsthandwerkliches beziehe ich hauptsächlich aus Tonga, da ich dort zuverlässige Kontakte habe. Die Produkte, wie z.B. Sandelholz-Duftkissen oder geschnitzte Anhänger werden in Familien hergestellt.

Auch wenn ich selbst nicht ständig im Pazifik unterwegs sein kann, pflege ich die Kontakte zu den verschiedenen Inseln. Durch die inzwischen regelmäßig stattfindenden „Cultural Festivals“ der hier in Deutschland und speziell in Berlin lebenden Polynesier ist der Info- und Kontaktaustausch auch einfacher geworden.

Alle Artikel sind unter www.lapirogue.de zu finden oder es kann per Tel/Fax 030 - 611 62 81 ein Katalog bestellt werden.

Monika Berg, Berlin

Monika Berg ist Mitglied des Pazifik-Netzwerks und organisiert seit ein paar Jahren den Pazifik-Stammtisch in Berlin (Anm. d. Red.).

Neu im Frühsommer 06:

Die Sprachführer-Reihe *Kauderwelsch* hat jetzt neben dem handlichen kleinen Band „Pidgin-English für Papua Neuguinea“ auch einen Band für „Fidschianisch“ und einen für „Neuseeland-Slang“ herausgebracht.



Nachruf

Ein Kämpfer für eine bessere Welt ist nicht mehr - Henry Mathews ist gestorben

Am Sonntag, den 30. Juli, starb Henry Mathews - gerade mal 40 Jahre alt - überraschend an Herzversagen während seines Urlaubs in Schweden. Er zählte zu den Gründern und war der Geschäftsführer des Dachverbands der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre. Die Trauer um diesen Verlust ist groß. Angehörige, Freundinnen und Freunde sind fassungslos.

Ich habe Henry Mathews 2001 auf der Hauptversammlung der Norddeutschen Affi (Norddeutsche Affinerie, Anm. d. Red.) kennen und schätzen gelernt. Damals hatte sich das Pazifik-Netzwerk zusammen mit den Kritischen Aktionären für bessere Bedingungen für die Menschen rund um die Ok Tedi Mine in Papua Neuguinea eingesetzt. Durch den Kupferabbau verursachte Umweltschäden haben den Lebensraum dort in Mitleidenschaft gezogen.

Henry Mathews war mutig und tatkräftig und hat zeit seines Lebens für eine bessere und gerechtere Welt gekämpft. Wort- und ideenreich hat er nie ein Blatt vor den Mund genommen und die Vorstände von Konzernen und Banken stets mit dem Unrecht des Kapitalismus konfrontiert. Uner-schütterlich setzte er sich auf den großen Aktionärsversammlungen für Menschenrechte, Demokratie und Ökologie ein.

Henry Mathews hat auf zahlreichen gesellschaftlichen Feldern - international und national - seine Spuren hinterlassen, so auch beim Pazifik-Netzwerk und der Pazifik-Informationstelle.

Ich habe Henry immer sehr bewundert, vor allem seinen großen Mut und seine Geradlinigkeit. Er wird mir fehlen.

Wir trauern

Marion Struck-Garbe

Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Informationstelle



Neues aus der Infostelle

Die vergangenen drei Monate waren von der Vorbereitung und der Durchführung verschiedener Projekte geprägt, angefangen mit der Ausstellungseröffnung von „Kein Bravo für Bikini“ im Nürnberger Melanchthon-Gymnasium. Die Einladungen zur Eröffnung der Ausstellung im Missionswerk Neuendettelsau am 12. Oktober sind bereits verschickt. Am darauf folgenden Wochenende nahm die Infostelle mit Unterstützung von Netzwerkmitglied Sina Emde und deren Tochter Yara Moana am Hulafestival in Zeulenroda teil. Eine

Woche später fand im Missionswerk Neuendettelsau das Fest der weltweiten Kirche statt, wo sich Infostelle und Verein erneut mit einem Bücher- und Informationsstand präsentierten. Hier fand ich die Möglichkeit, interessante Menschen aus der Missionsarbeit kennen zu lernen, wie beispielsweise den Missionspiloten Norbert Gerber, der für diese Ausgabe des Rundbriefes einen Artikel beigetragen hat. Bereits beim Hulafestival wurden die beiden neuen Banner mit dem Logo des Netzwerks und



den Internetadressen von Verein und Infostelle eingeweiht. Beim Fest der weltweiten Kirche konnte der Stand zudem mit zwei Probedruckten der „Bikiniausstellung“ dekoriert werden, was sehr viel Eindruck machte und das Interesse der Besucher weckte. Anfang August stand dann der Hiroshima-Gedenktag in Nürnberg mit einem Redebeitrag der Infostelle auf dem Terminkalender.

Im Juni hat mich besonders der Besuch von Lorenz Gonschor und seinem Vater in der Infostelle gefreut. Unser „Mann vor Ort“ befand sich von Ende Mai bis Anfang August auf Heimaturlaub und so hatten wir endlich einmal die Gelegenheit uns „face-to-face“ kennen zu lernen. Freundlicherweise hat er bei diesem Anlass der Bibliothek der Infostelle einige Bücher und eine DVD geschenkt. Ein Besuch von Jonah und Violet Tisam von den Cook Inseln hatte einen regen E-Mail-Verkehr zur Folge, so dass ich ihn u. a. für einen kleinen Beitrag in diesem Rundbrief gewinnen konnte.

In den letzten Monaten hatten sowohl Verein als auch Pazifik-Infostelle recht viel und gute Presse. Abgesehen von den zahlreichen Hinweisen auf die Wanderausstellung „Kein Bravo für Bikini“ und deren Eröffnung (z.B. epd/epv, Nürnberger Nachrichten, Regionalzeitschriften, Münchner Sonntagsblatt etc. und das zweieinhalbminütige Radiointerview auf Charivari) wurden über das neue Buch „Konflikte und Krisen in Ozeanien“ mehrere Buchvorstellungen/Rezensionen veröffentlicht. Über das Jahresseminar des Vereins in Berlin wurde ein Bericht von Netzwerkmitglied Xenia Gellrich in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „Pacific News“ (Nr. 26/06) der Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien e.V. (APSA) abgedruckt. Für die Ausgabe Juni/Juli 2006 (3/2006) der Zeitschrift „Friedensforum“ haben sich Netzwerk-Mitglied Volker Böge und die Vorstandsvorsitzende Marion Struck-Garbe besonders ins Zeug gelegt. Die Ausgabe ist dem Thema „Friedensarbeit in Australien und Pazifik“ gewidmet. Volker Böge berichtet u. a. über Konflikte in Ozeanien und die Australische Außenpolitik, Lorenz Gonschor über Unabhängigkeitsbewegungen im Pazifik und

Marion Struck-Garbe über die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Andere Beitragende sind z. B. Peter van der Vlies von ECSIEP und Zohl dé Ishtar, die 2005 für den Friedens-Nobelpreis als Teil der „1000 PeaceWomen“ nominiert wurde. Diese sehr zu empfehlende Ausgabe kann entweder über die Infostelle oder direkt beim Netzwerk Friedenskooperative (www.friedenskooperative.de) bezogen werden.

Seit April erhält die Pazifik-Infostelle regelmäßig Besuch von Uschi Mroßko, die zusammen mit Roland Seib und mir das Vorbereitungsteam für die Tagung „Reiche Vasallen, arme Unabhängige?“ in Münster bildet. Wir laden alle Mitglieder des Pazifik-Netzwerks und natürlich auch andere Interessierte herzlich zu dieser Tagung des Ausschusses der Pazifik-Infostelle und der Akademie Franz Hitze Haus nach Münster ein!

Katja Göbel, Neuendettelsau

Tagungsankündigung

„Reiche Vasallen, arme Unabhängige?“
Nachdenken über *nation-building* im Südpazifik

Tagung der Akademie Franz Hitze Haus Münster und des Ausschusses der Pazifik-
Infostelle
vom 10. bis 12. November 2006 in Münster



(Inschrift über dem Eingangsportal des Parlamentsgebäudes in Port Moresby/Papua-Neuguinea. Das Mosaik wurde von Archie Brennan nach Zeichnung von Mathias Kauage [1944-2003], dem bekanntesten Künstler Papua-Neuguineas, geschaffen. Bildquelle: Heiner Heine/Missionswerk Bayern)

Liegt die Selbstständigkeit Samoas als dem ersten souveränen Staat Ozeaniens bereits 44 Jahre zurück, haben es die Bewohner Tokelaus im Februar in einem Referendum erneut abgelehnt, von Neuseeland unabhängig zu werden. Sie vertrauen weiter auf die Unterstützung des „kolonialen Mutterlandes“, die auch den anderen „abhängigen“ Staaten Polynesiens und Mikronesiens seitens der Industriestaaten zuteil wird. Die Bürger haben nicht nur Zugang zu Bildungs-, Gesundheits- und Sozialleistungen auf hohem Niveau. Ihnen ist auch die Übersiedlung nach Australien, Neuseeland, den USA oder Frankreich garantiert.

Dagegen kämpfen die meisten der Staaten Melanesiens noch darum, ihre Existenz zu konsolidieren. Konfrontiert mit instabilen Regierungen und korrupten Eliten stehen sie wirtschaftlich kaum besser da als zur Zeit der Unabhängigkeit. Politikverdrossenheit und Gewaltbereitschaft machen sich breit. Der überwunden geglaubte Tribalismus feiert eine Renaissance.

Die Tagung des Ausschusses der Pazifik-Informationsstelle bietet Gelegenheit, eine Bilanz dieser widersprüchlichen Entwicklungen zu ziehen. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob *nation-building* für die südpazifischen Inseln existentiell ist und wenn nicht, ob es eine Alternative gibt. Als Fallbeispiele dienen die vier pazifischen Länder Papua-Neuguinea, die Salomon Inseln, Fidschi und Französisch-Polynesien. An Länderexperten konnte unter anderen der Jurist Sinclair Dinnen von der *Australian National University* in Canberra gewonnen werden. Der Duisburger Politologe Jochen Hippler berichtet über die weltweiten Bemühungen zur Nationenbildung. Die Völkerkundlerin Renate von Gizycki wird aus ihren literarisch verarbeiteten Entdeckungsreisen in Ozeanien lesen.

Fokus:

- Ist *nation-building* für die südpazifischen Staaten existenziell und wenn nein, gibt es eine Alternative?

Weitere Fragen sind:

- Wie steht es mit der Etablierung von Staatlichkeit und der Bildung einer gemeinsamen Identität und Nation in den südpazifischen Staaten?
- Welche Vorstellungen und Hoffnungen gab es zur Zeit der Unabhängigkeit zur Nationenbildung und wurden sie erfüllt? Wenn nicht, warum?
- Ist Unabhängigkeit noch eine Perspektive für abhängige Staaten im Südpazifik? Wie stellt sich Identität dort dar?
- Welche Rolle spielt die Zivilgesellschaft für die Gründung einer Nation? (Kirchen in PNG, Frauengruppen in Fidschi etc.)

Programm

Freitag, 10.11.06

- | | |
|-----------|---|
| 18:30 Uhr | Abendessen |
| 19:30 Uhr | Begrüßung und Einführung in die Tagung
<i>Tobias Heibel</i> , Akademie Franz Hitze Haus
<i>Pfrin. Dr. Sabine Plonz</i> , Vorsitzende des Ausschusses der Pazifik-Informationsstelle |
| 19:45 Uhr | Erfahrungen und Interessen der Teilnehmer am Pazifik
<i>Ursula Mroßko</i> , Pädagogin, Crailsheim
<i>Katja Göbel</i> , Pazifik-Informationsstelle |

20:30 Uhr Tanzvorführung der Hamburger Gruppe „Südseeperlen“
Zusätzliches Angebot: Spielfilm aus dem Pazifik „The Land Has Eyes“, Hereniko Vilsoni, Rotuma 2004.

Samstag, 11.11.06

8:00 Uhr Frühstück

9:00 Uhr Thematische Einführung zu Unabhängigkeit und *nation-building*
PD Dr. Jochen Hippler, Politikwissenschaftler, Institut für Entwicklung und Frieden, Universität Duisburg-Essen

10:15 Uhr Kaffeepause

10:45 Uhr Vier Kurzvorträge zum Thema Staats- und Nationenbildung: Konkurrierende Identitäten und Interessen am Beispiel der Länder
Salomon Inseln: *Dr. Sinclair Dinnen*, Rechtswissenschaftler, Australian National University, Canberra
Papua-Neuguinea: *Dr. Roland Seib*, Politikwissenschaftler, Darmstadt
Fidschi: *Sina Emde*, Ethnologin, Berlin
Französisch-Polynesien: *Dr. Pierre Jadin*, Politikwissenschaftler, Nürnberg

12:30 Uhr Pazifisches Mittagessen

14:00 Uhr Workshops zu den Ländern
Salomon Inseln: *Dr. Sinclair Dinnen*
Papua-Neuguinea: *Dr. Roland Seib*
Fidschi: *Sina Emde*
Französisch-Polynesien: *Dr. Pierre Jadin*

15:30 Uhr Kaffeepause

16:00 Uhr Weiterführung der Workshops

16:45 Uhr Vorstellung der Ergebnisse der Workshops

17:30 Uhr Pause

17:45 Uhr Kurzkomentar zu *nation-building* und den Fallbeispielen
PD Dr. Jochen Hippler

18:30 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Entdeckungsreisen in Ozeanien – eine Lesung
Dr. Renate von Gizycki, Ethnologin, Kassel

Sonntag, 12.11.06

- 8:00 Uhr Frühstück
- 9:00 Uhr Ökumenische Andacht
Pater Otto Kutka SVD, Steyler Missionspriesterseminar St. Augustin
Pfr. Dr. Traugott Farnbacher, Missionswerk Neuendettelsau
- 9:45 Uhr Welchen Beitrag können die Zivilgesellschaft und besonders die Kirchen zur Herausbildung einer gemeinsamen Identität im Südpazifik leisten?

Mary Tankulu, Soziologin, Melanesian Institute, Goroka/Papua-Neuguinea
- 10:30 Uhr Kaffeepause
- 11:00 Uhr *Pater Otto Kutka SVD*
- 11:45 Uhr Schlusskommentare der Referenten und Teilnehmer
- 12:30 Uhr Mittagessen

Am Samstag gibt es ein pazifisches Mittagessen. Außerdem werden während der Tagung Arbeiten von pazifischen Künstlern ausgestellt.

Organisatorisches

Für die Initiierung und thematische Ausrichtung der Tagung zeichnet der Ausschuss der Pazifik-Infostelle verantwortlich. Das Vorbereitungsteam besteht aus Uschi Mrožko, dem Ausschussmitglied Roland Seib und der Stelleninhaberin der Infostelle.

Die Tagung findet in der Katholisch-Sozialen Akademie Franz Hitze Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50 in 48149 Münster statt. Die Anmeldung zur Tagung (Nr. 530 WT) erfolgt über die Homepage der Akademie (www.franz-hitze-haus.de). Der Tagungsbeitrag beträgt mit Übernachtung im Doppelzimmer 90,00 € (erm. 74,00 €) und im Einzelzimmer 110,00 € (erm. 94,00 €). Ohne Übernachtung kostet die Teilnahme 60,00 € (erm. 44,00 €). Anspruch auf Ermäßigung haben bei Vorlage eines entsprechenden Nachweises Schüler/-innen, Studierende (bis 35 Jahre), Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende sowie Bezieher von Arbeitslosen- bzw. Sozialhilfe.

Der Vorstand des Pazifik-Netzwerks empfiehlt allen Vereinsmitgliedern die Teilnahme an dieser Tagung. Er ist sich allerdings darüber bewusst, dass die Tagung in dieser angesehenen Akademie nicht wirklich billig ist und bietet daher den weniger betuchten Vereinsmitgliedern einen Zuschuss in Höhe von 60,00 € zu den Tagungskosten zu den üblichen Bedingungen (Verfassen eines Tagungsberichts, Protokoll etc.) an. Für die Bewilligung des Zuschusses muss ein schriftlicher formloser Antrag an den Vorstand gestellt werden. Diesen bitte rechtzeitig per E-Mail (info@pazifik-infostelle.org) oder per Post an die Pazifik-Infostelle (Postfach 68, 91561 Neuendettelsau) schicken. Herzlichen Dank an den Vereinsvorstand für dieses Angebot!

Auf Ihre/Eure Teilnahme freut sich
Katja Göbel (für das Vorbereitungsteam)



Termine

Ausstellungen:

29. April 2006 bis 9. September 2007: **Hautzeichen – Körperbilder**. Die Ausstellung zeigt Beispiele von Tätowierung, Narbenschmuck und Körperbemalung aus Ozeanien, Asien, Afrika, Südamerika und Europa. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. Begleitend zur Ausstellung findet ein interessantes Programm statt. Infos unter 069-21 23 59 13 oder www.mdw-frankfurt.de/home.php. Öffnungszeiten: Di, Do, Fr, So von 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi von 10:00 bis 20:00 Uhr und Sa von 14:00 bis 20:00 Uhr. Montags ist die Ausstellung geschlossen.

5. Mai 2006 bis Februar 2007 (mit Verlängerungsmöglichkeit bis 2008): **Pasifika Styles** im Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology. Die Ausstellung zeigt zeitgenössische Kunst, die von Maori und Pazifischer Kultur beeinflusst wurde. Informationen unter www.pasifikastyles.org.uk

5. Mai 2006 bis 7. Januar 2007: Sonderausstellung „**Der Südsee-Insulaner in uns**“. Heimatmuseum und Südseesammlung, Unterer Markt 2, 87634 Obergünzburg. Infos bei Karl Fleschutz, Tel: 08342-77655, suedseesammlung@t-online.de. Öffnungszeiten: Mi 10:00 bis 12:00 Uhr, Sa und So 14:00 bis 17:00 Uhr und nach Vereinbarung.

24. Juni 2006 bis 24. Juni 2011: Neue Dauerausstellung: **Ein Traum von Bali**. Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg. Infos unter Tel: 040-428879511 oder www.voelkerkundemuseum-hamburg.de. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 18:00 Uhr, Do bis 21:00 Uhr.

Veranstaltungen des Pazifik-Netzwerks/Seminare/Vorträge:

Sonntag, 3. September 2006, 11:30 Uhr: **Kunst und Göttlichkeit in Polynesien**. Führung mit Dr. Dorothea Deterts im Übermaxx (Schaulager des Überseemuseums Bremen), Bahnhofplatz 13, 28195 Bremen. Infos unter Tel: 0421-16038101 oder www.ueberseemuseum-bremen.de

8. bis 10. September 2006: Indonesientagung **Das andere muslimische Land. Zum Verhältnis der Religionen in Indonesien**. Heinrich-Pesch-Haus, Frankenthaler Str. 229 in 67059 Ludwigshafen. Informationen beim Indonesienreferat des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland (EMS), Tel: 0711-6367834 (Christine Grötzinger) oder E-Mail groetzinger@ems-online.org

Sonntag, 24. September 2006, 14:30 Uhr: **Ozeanien-Objekte und ihre Bedeutung**. Führung mit Dr. Burkhard Fenner. Rautenstrauch-Joest-Museum, Ubierring 45, 50678 Köln. Infos unter Tel: 0221-33694-0 oder www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/

Mittwoch, 27. September 2006, 18:00 Uhr: **Die Verwandtschaft mit dem Krokodil. Narbentatauierung bei den Iatmul in Papua-Neuguinea**. Dia- und Filmvorführung in der Ausstellung „Hautzeichen – Körperbilder“ mit Dr. Eva Raabe. Museum der Weltkulturen,

zeichen – Körperbilder“ mit Dr. Eva Raabe. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main.

27. bis 30. September 2006: Jahreskonferenz der Australian Anthropological Society: **Beyond Science and Art: Anthropology and the Unification of Knowledge**. The School of Anthropology, Archaeology and Sociology, James Cook University, Queensland, Australia. Venue: Cairns Campus. Infos unter www.faess.jcu.edu.au/saas/2006_aas_conference.html

Donnerstag, 12. Oktober 2006, 18:30 Uhr: **Eröffnung** der Wanderausstellung **„Kein Bravo für Bikini“** im Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Neuendettelsau. Begleitend zur Eröffnung wird Katja Göbel einen **Diavortrag** über die Geschichte der Atomwaffenversuche im Pazifik halten. Die Ausstellung wird dort bis zum 30. Oktober zu sehen sein. Infos in der Pazifik-Infostelle.

Mittwoch, 25. Oktober 2006, 18:00 Uhr: **Von Tatau zu Tattoo. Rund ums Tätowieren**. Gespräch in der Ausstellung „Hautzeichen – Körperbilder“ mit Dr. Gerda Kroeber-Wolf im Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main.

27. bis 28. Oktober 2006: Empfang/Studientag im Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Neuendettelsau: **50 Jahre Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea**. 27.10., 19:00 Uhr festlicher Empfang mit dem stellvertretenden Bischof der ELC-PNG Rev. Zau Rapa und dem Präsidenten des Jabem-Distrikts Rev. Gedisa Okamaisa. 28.10., 9:00 bis ca. 17:00 Uhr: Studientag mit Vorträgen und Diskussionen. Weitere Informationen im Missionskolleg unter Tel: 09874-91502 oder E-Mail mk@missionswerk-bayern.de, www.missionswerk-bayern.de

Am 28. Oktober wird im Missionswerk Neuendettelsau zudem die Gründungsversammlung des **Fördervereins „Kultur Neuguineas“** stattfinden. Der Verein fördert das Verständnis für Kunst, Kultur, Missionsarbeit und Geschichte in Papua-Neuguinea. Anhand von ethnographischen und archivari-schen Beständen des Missionswerks Bayern möchte der Verein auf theologischem, ethnologischem, historischem und soziologischem Gebiet arbeiten. Geplant ist die Schaffung eines Museums in Neuendettelsau. Weitere Informationen und Anmeldung zur Gründungsversammlung unter Tel: 09874-91001 oder foerdereverein-neuguinea@web.de

Mittwoch, 1. November 2006, 18:00 Uhr: Spielfilm aus dem Pazifik **„The Land Has Eyes“**, Hereniko Vilsoni, Rotuma 2004. Ein junges Mädchen stellt den Ruf ihres Vaters wieder her. Eine mythologische Kriegerin unterstützt sie dabei. Uni Hamburg, Asien-Afrika-Institut, Abt. für Sprachen und Kulturen Südostasiens, Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel Ost, Raum 221.

Sonntag, 5. November 2006, 15:00 Uhr: **Zwischen Panoptikum und Wissenschaft: Die Wahrnehmung von Tätowierung im 19. und 20. Jh.** Gespräch in der Ausstellung „Hautzeichen – Körperbilder“ mit Peter Mesenhöller im Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main.

Mittwoch, 8. November 2006, 18:00 Uhr: Spielfilm aus dem Pazifik **„Vot Long Pati Ia! Your Vote, Our Party“**, Vanuatu 1999, von Peter Walker in Zusammenarbeit mit dem Wan Smolbag Theatre. Ein Film über Korruption und Amtsmissbrauch. Uni Hamburg, Asien-Afrika-Institut, Abt. für Sprachen und Kulturen Südostasiens, Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel Ost, Raum 221.

10. bis 12. November 2006: Konferenz in Münster: **Reiche Vasallen, arme Unabhängige? Nachdenken über *nation-building* im Südpazifik**. Konferenz der Katholisch-Sozialen Akademie Franz

Hitze Haus und des Ausschusses der Pazifik-Infostelle (siehe Infos in der Rubrik „Neues aus der Infostelle“ und www.pazifik-infostelle.org)

Mittwoch, 15. November 2006, 18:00 Uhr: Spielfilm aus dem Pazifik „**Tinpis Run**“, Pengau Nengo, PNG 1990. Das erste und bislang einzige Roadmovie aus dem Pazifik. Uni Hamburg, Asien-Afrika-Institut, Abt. für Sprachen und Kulturen Südostasiens, Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel Ost, Raum 221.

Samstag, 18. November 2006, 10:00 bis 18:00 Uhr: **3. Südsee-Tagung der Pazifik-Gruppe Nürnberg** und der **Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG)** zum Thema „**Kunst im Pazifik**“. Veranstaltungsort: großer Saal des Luitpoldhauses, Gewerbemuseumsplatz 4, 90403 Nürnberg. Die Teilnahme kostet 3,00 €. Informationen bei der NHG (www.nhg-nuernberg.de) oder in der Pazifik-Infostelle.

Diverses:

29. September bis 1. Oktober 2006: **Polynesian Cultural Festival Berlin**. Workshops, Tanz und großes polynesisches Buffet. Veranstaltet von der Polynesian Cultural Society e.V. Informationen unter Tel: 0175-1534319, 0172-7131749 oder www.alohahawaii.de, www.polynesia-online.com

6. bis 8. Oktober 2006: Tagung: **Atomwaffen – Eine Herausforderung für den Frieden**. Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, dem Trägerkreis Atomwaffen abschaffen und Ohne Rüstung leben. Infos unter Tel: 07164-79-0 oder www.ev-akademie-boll.de

Vorankündigung:

Donnerstag, 7. Dezember 2006, 18:30 bis 20:30 Uhr: Filmvorführung mit einleitendem Vortrag: „**Cowboy and Maria in Town**“. **Stories from the Squatter Settlement in Papua New Guinea**. Australien 1991, von Les McLaren und Annie Stiven. Die Geschichte dreht sich um zwei Landbewohner, die in die Hauptstadt Port Moresby migriert sind. Der „Cowboy“ ist ein ehemaliger Sträfling und Analphabet, der sich eine elektrische Gitarre baut, um als Straßenmusiker Geld zu verdienen. Maria lebt von ihrer Gartenarbeit und dem schmalen Einkommen ihres Mannes als Nachtwächter. Uni Hamburg, Asien-Afrika-Institut, Abt. für Sprachen und Kulturen Südostasiens, Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel Ost, 2. OG.

8. bis 10. Dezember 2006: **16. European Pacific Solidarity (EPS) Seminar**. Das Seminar wird vom European Centre on Pacific Issues (ECSIEP) organisiert und findet in Bonn statt. Informationen unter www.ecsiep.org

13. bis 23. Dezember 2006: **Ausstellung: Strings and Ties**. Frauen aus Papua-Neuguinea. Die Ausstellung umfasst moderne Bilder und Zeichnungen sowie „Bilums“ (traditionelle Netztaschen) von Künstlerinnen/Kunsthänderinnen aus Papua-Neuguinea. Zwei Frauen aus Napamogona, einem Dorf im östlichen Hochland, werden ebenfalls anwesend sein. Eine Fotoausstellung über ihr Dorf ergänzt die Präsentation.

Freitag, 15. Dezember 2006: **Konferenz: Strings and Ties**. Frauen aus Papua-Neuguinea. Die Konferenz beschäftigt sich mit dem Leben der Frau(en) im heutigen Papua-Neuguinea. Konkret geht es dabei um Themen wie Alltag, (häusliche) Gewalt, AIDS, Kunst und Rituale. Beide Veranstaltungen finden in Hamburg statt. Weitere Infos folgen.

23. bis 25. Februar 2007: **Mitgliederversammlung und Jahresseminar des Pazifik-Netzwerks** zur Rolle Asiens im Pazifik. Veranstaltungsort ist die CVJM-Tagungsstätte in Kassel. Mehr hierzu im nächsten Rundbrief.



Neuere Literatur

Angleviel, Frédéric: **Histoire de la Nouvelle-Calédonie: Nouvelles approches, nouveaux objets**. Paris 2006, L'Harmattan. 352 Seiten, ISBN 2-7475-9883-7.

Cooper, Chris und C. Michael Hall (Hg.): **Oceania: A Tourism Handbook**. Cleveland 2005, Channel View Publications. 416 Seiten, ISBN 1-873150-87-3 (hb).

Ernst, Manfred (Hg.): **Globalisation and the Re-Shaping of Christianity in the Pacific Islands**. Pacific Theological College, Suva, Fidschi 2006. 866 Seiten, ISBN 9789823480206 (pb) \$ 50,00.

Gärtner, Hans Martin, Paul Law und Joachim Sabel (Hg.): **Clause Structure and Adjuncts in Austronesian Languages**. Berlin 2006, Mouton de Gruyter. 332 Seiten, ISBN 3110190052.

Gibbs, Philip (ed.): **Alive in Christ: The Synod for Oceania and the Catholic Church in Papua New Guinea 1998-2005**. Point Series. Goroka 2006, Publication Department Melanesian Institute, ISBN 9980-65-004-4.

Greenwood, Janinka und Arnold Wilson: **Te Mauri Pakeaka**. Auckland 2006, Auckland University Press. 300 Seiten, ISBN 1-86940-333-9 (hb).

Krüger, Coerw: **Transformation zur Demokratie in der pazifischen Inselwelt. Eine Vergleichsstudie des politischen Systemwechsels in Kiribati, Papua-Neuguinea und Samoa**. Marburg 2005, Tectum. 238 Seiten, ISBN 3828888321 (pb).

Lothmann, Timo: **God i tok long yumi long tok Pisin. Eine Betrachtung der Bibelübersetzung in Tok Pisin vor dem Hintergrund der sprachlichen Identität eines Papua-Neuguinea zwischen Tradition und Moderne**. Frankfurt 2006, Peter Lang. 437 Seiten, ISBN 3631554532 (pb).

Monnerie, Denis: **La parole de notre maison: Discours et cérémonies kanak aujourd'hui (Nouvelle-Calédonie)**. Paris 2005, Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme and Centre National de la Recherche Scientifique Éditions. 296 Seiten, ISBN 2-7351-1027-3 (MSH) und 2-271-06199-7 (CNRS).

Müller, Martin: **Kultur und ökonomische Entwicklung. Eine empirische Untersuchung kultureller Umwelt und unternehmerischer Fähigkeiten in der indonesischen Provinz Papua (West-Neuguinea).** Marburg 2005, Verlag Görich und Weiershäuser. 300 Seiten, I SBN 3897036568 (pb).

Ngata, Apirana und Pei Te Hurinui Jones: **Nga Moteatea: The Songs**, Part 2. Auckland 2005, Auckland University Press. 500 Seiten, I SBN 1-86940-344-4 (hb). Mit 2 CDs.

Perey, Arnold: **Gwe, Young Man in New Guinea: A Novel against Racism.** New York 2005, Waverly Place Press. 267 Seiten, I SBN: 0-9760590-4-5 (pb).

Ruan De Silva, Asita: **Evaluation of World Bank Assistance to Pacific Member Countries, 1992-2002.** Washington 2006, World Bank Publications. 136 Seiten, I SBN 0-8213-6284-4 (pb).

Strathern, Marilyn: **Kinship, Law and the Unexpected: Relatives Are Always a Surprise.** Cambridge 2006, Cambridge University Press. 240 Seiten, I SBN 0521615097 (pb) und 0521849926 (hb).

Tayman, John: **The Colony: The Harrowing True Story of the Exiles of Molokai.** New York 2006, Scribner. 432 Seiten, I SBN 0-7432-3300-X (hb).

Thomas, Nicholas, Anna Cole und Bronwen Douglas (Hg.): **Tattoo: Bodies, Art, and Exchange in the Pacific and Europe.** Durham, North Carolina 2005, Duke University Press. 256 Seiten, I SBN 0-8223-3550-6 (hb) und 0-8223-3562-X (pb). (2004 auch bei Reaktion Books in London herausgegeben).

West, Paige: **Conservation Is Our Government Now: The Politics of Ecology in Papua New Guinea.** Durham, NC 2006, Duke University Press. 352 Seiten, I SBN 0-8223-3712-6 (cloth) und 0-8223-3749-5 (pb).

Wittersheim, Éric: **Des sociétés dans l'État: Anthropologie et situations postcoloniales en Mélanésie.** La Courneuve 2006, Éditions Aux Lieux d'Etre. 200 Seiten, I SBN 2-916063-06-4.

Wittersheim, Éric: **Après l'indépendance: Le Vanuatu, une démocratie dans le Pacifique.** La Courneuve 2006, Éditions Aux Lieux d'Etre, 192 Seiten, I SBN 2-916063-04-8.

Zeitschriften:

Die aktuelle Ausgabe von **The Contemporary Pacific** beschäftigt sich einem Thema, das seit vielen Jahren die Aufmerksamkeit des Pazifik-Netzwerks auf sich zieht: Bergbau in Melanesien. Daher möchte ich den Inhalt dieser Spezialausgabe „Melanesian Mining Modernities: Past, Present, and Future“ hier anführen, auch wenn bereits der Inhalt der letzten ebenso interessanten Ausgabe der Zeitschrift im vorherigen Rundbrief erschien. Daher werde ich auf die Rubrik „Book and Media Reviews“ verzichten.

Da die Zeitschrift **PAIDEUMA** nur einmal jährlich erscheint, möchte ich aber auch gerne den interessanten Inhalt der diesjährigen Ausgabe vorstellen. **PAIDEUMA. Mitteilungen zur Kulturkunde** ist die offizielle akademische Publikation des Frobenius-Instituts an der J.W. Goethe Universität

(Frankfurt am Main). In der **PAIDEUMA** werden Artikel über die afrikanische Geschichte und Gesellschaft publiziert, aber auch über andere Regionen dieser Welt und zu theoretischen Themen von generellem Interesse. In den letzten Jahren hat sich der Fokus der Zeitschrift auch auf das Südostasien und Ozeanien erweitert.

The Contemporary Pacific. A Journal of Island Affairs.

VOLUME 18, Number 2, 2006

Articles

COLIN FILER and MARTHA MACINTYRE

Grass Roots and Deep Holes: Community Responses to Mining in Melanesia

DAN JORGENSEN

Hinterland History: The Ok Tedi Mine and Its Cultural Consequences in Telefomin

ALEX GOLUB

Who Is the "Original Affluent Society"? Ipili "Predatory Expansion" and the Porgera Gold Mine, Papua New Guinea

PAIGE WEST (siehe auch bei "neuere Literatur" das neue Buch der Kulturanthropologin)

Environmental Conservation and Mining: Between Experience and Expectation in the Eastern Highlands of Papua New Guinea

BENEDICT YIMBUN

Local Laborers in Papua New Guinea Mining: Attracted or Compelled to Work?

JAMON HALVAKSZ

Cannibalistic Imaginaries: Mining the Natural and Social Body in Papua New Guinea

SALEEM H ALI and ANDREW SINGH GREWAL

The Ecology and Economy of Indigenous Resistance: Divergent Perspectives on Mining in New Caledonia

Political Reviews

DAVID CHAPPELL, ALUMITA L DURUTALO, ALPHONSE GELU, ANITA JOWITT, TARCISIUS TARA KABUTAULAKA

Melanesia in Review: Issues and Events, 2005

PAIDEUMA. Mitteilungen zur Kulturkunde

VOLUME 52 (2006)

HERRMANN JUNGRAITHMAYR

Ein Leben mit afrikanischen Sprachen

MICHAEL OPPI TZ

Die Geschichte der verlorenen Schrift

Keir Martin

KEIR MARTIN

A fish trap for custom: how nets work at Matupit

ANNELIN ERIKSEN

On the value of the church: the gendered dynamics of an inverted hierarchy on North Ambrym, Vanuatu

KATIE GLASKIN

Death and the person: reflections on mortuary rituals, transformation and ontology in an Aboriginal society

Karl-Heinz Pampus

KARL-HEINZ PAMPUS

Sieben Tage auf Pantar: Eine Erkundungsreise auf Ernst Vatters Spuren

MENG HUA

Two modes of writings used to memorize culture

OLAF ZENKER

De facto exclusion through discursive inclusion: autochthony in discourses on Irishness and politics in Catholic West Belfast

RODOLFO STAVENHAGEN

Indigene Völker und Menschenrechte im globalen Zeitalter

M. C. JEDREJ

Were Nuba and Hadjeray stateless societies? Ethnohistorical problems in the Easter Sudan region of Africa

ERDMUTE ALBER und ASTRID BOCHOW

Familienwandel in Afrika. Ein Forschungsüberblick

GUIDO SPRENGER

The end of rituals: a dialogue of theory and ethnography in Laos

Forum

THOMAS REUTER

The fragmented self: cross-cultural difference, conflict and the lessons of ethnographic experience

Buchbesprechungen

ERDMUTE ALBER

Wim van Binsbergen und Rijk van Dijk (Hrsg.): Situating globality. Leiden 2004

ELI SABETH BOESEN

Verena Kremling: Zu kalt um aufzustehen? Herbolzheim: 2004

JUDITH FRIEDLANDER

Jacques Gutwirth: La Renaissance Du Hassidisme: de 1945 à nos jours. Paris 2004

VOLKER GOTTOWIK

Karsten Kumoll: „From the Native's Point of View?“ Kulturelle Globalisierung nach Clifford Geertz und Pierre Bourdieu. Bielefeld 2005

MATTHIAS GRUBER

Sonja Speeter-Blaudzun: Die Expeditionen der Familie Mashall. Münster 2004

PAUL HEMPEL

Michael Kraus (Hrsg.): Theodor Koch-Grünberg: Die Xingu-Expedition (1898-1900). Köln 2004

SUSAN KAMEL

Hildegard Piegeler, Inken Prohl und Stefan Rademacher (Hrsg.): Gelebte Religionen. Würzburg 2004

DIRK LANG

Achim Sibeth: Vom Kultobjekt zur Massenware. Herbolzheim 2003

UDO MISCHKE

Hans-Jürgen Hildebrandt: Bausteine zu einer wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte der Ethnologie. München 2003

Werner Petermann: Die Geschichte der Ethnologie. Wuppertal 2004

EDITHA PLATTE

Hans Peter Hahn: Materielle Kultur. Berlin 2005

GUNTER SENFT

Hermann Joseph Hiery: Bilder aus der Deutschen Südsee. Paderborn 2005

HILKE THODE-ARORA

Anne Dreesbach: Gezähmte Wilde. Frankfurt am Main 2005

THOMAS WIDLAK

Walter Veit (Hrsg.): The struggle for souls and science. Alice Springs 2004

HARTMUT ZINSER

Anna Kenny und Scott Mitchell (Hrsg.): Collaboration and language. Alice Springs 2005

Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart Berlin Köln

ISSN 0078-7809; ISBN 3-17-016505-4

Paideuma@em.uni-frankfurt.de



Neue Bücher/ Dossiers/ Blickpunkte/ Videos/ Audios

Ausstellung

Wanderausstellung „Kein Bravo für Bikini“: Neun großformatige bunt bedruckte Stoffbahnen zeigen 50 Jahre Atomtestgeschichte im Pazifik und die heutige Nutzung nuklearer Technologien. Sie ist gegen die Erstattung von Porto und Versand (15,00 Euro) ausleihbar.

Neue Bücher in der Pazifik-Infostelle (Präsenzbibliothek)

Herle, Anita u. a. (Hg.): **Pacific Art. Persistence, Change and Meaning.** Honolulu 2002, 455 Seiten mit vielen Abb.

Liliuokalani (Hawai'i's Queen): **Hawaii's Story.** Honolulu 1999, 409 Seiten.

Pukui, Mary Kawena/ Elbert, Samuel H.: **New Pocket Hawaiian Dictionary.** Honolulu 1992, 256 Seiten.

Waibel, M./ Jordan, R./ Schneider, H.: **Krisenregion Südostasien. Alte Konflikte und neue Kriege.** Schriftreihe PAZIFIK FORUM der Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien e.V., Band 11. Bad Honnef 2006, 176 Seiten.

Neue DVDs/ Videos in der Mediothek

David Keanu Sai: **Larsen Case (Lance Larsen vs. Hawaiian Kingdom).** Permanent Court of Arbitration. Honolulu 2003, DVD Mini-Documentary & Booklet

Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern: **A wound that doesn't heal "Wanpela soa I no inapdrai".** Dokumentarfilm über die Folgen des Kahlschlags in Papua-Neuguinea. Neuendettelsau (Dt. Originalfassung 1990), Sprache: Pidgin, 45 min.

SAT1: **Die Gerbers.** Zusammenschnitt von mehreren Teilen der SAT1-Doku über das Leben des Missionspiloten Norbert Gerber und seiner Familie in Telefomin/Papua-Neuguinea bei „SAT1 am Mittag“. 2006. 61 min.

Die Videos und DVDs können gegen Portoerstattung bei der Infostelle ausgeliehen werden.



Internettipps

Deutsche Osttimor-Vereine

Die Unruhen der vergangenen Monate in Osttimor (Timor-Leste) haben den jüngsten Staat der Erde nach einigen Jahren wieder in die Schlagzeilen der Weltpresse gebracht. Die beiden folgenden Internetpräsenzen stammen von Vereinen, die sich speziell mit dem südostasiatischen Land beschäftigen.

www.osttimor.de (Deutsche Osttimor Gesellschaft e.V.): Die Website der Deutschen Osttimor Gesellschaft e.V. präsentiert sich in ansprechendem Design und mit vielen interessanten Informationen über Timor-Leste und die Gesellschaft. Neben allgemeinen landeskundlichen Daten findet man auf der Internetpräsenz zahlreiche informative Artikel zu unterschiedlichen Aspekten rund um Timor-Leste (z.B. physische Geographie, Situation der Frauen, Literaturlisten, etc.). Die Texte liegen in unterschiedlichen Dateiformaten vor (*.pdf und *.doc), so dass zum Betrachten die Programme Adobe Reader und Microsoft Word notwendig sind. Besondere Erwähnung verdient der Bereich 'Aktuelles', in dem über die jüngsten Unruhen in Osttimor berichtet wird. Auch die große Linksammlung ist bei weiterführenden Recherchen zum Thema Timor-Leste hilfreich. Wer sich neben Land und Leuten für die Deutsche Osttimor Gesellschaft e.V. selbst interessiert, kann einen aktuellen Veranstaltungskalender, alle Newsletter des Vereins, die Satzung sowie Informationen zu Vereinsprojekten (z.B. Stipendien für osttimoresische Schüler und Studenten) abrufen. Leider finden alle Veranstaltungen der Gesellschaft ausschließlich in Köln und Umgebung statt, so dass sich eine Mitgliedschaft vermutlich nur für Leute aus dieser Region lohnt. Ein Besuch der Website mit ihren ausführlichen landeskundlichen Texten ist jedoch für alle Osttimor-Interessierte empfehlenswert.

www.osttimor.org (Osttimorforum e.V.): Gegenüber der oben vorgestellten Website wirkt diese Internetpräsenz etwas weniger professionell und auch die Inhalte sind nicht so ausführlich. Nachdem die Startseite vollständig geladen wurde, gelangt man ausschließlich durch einen Klick auf die winzige Deutschlandflagge zu den eigentlich Inhalten. Dort angekommen, findet man Informationen zum Verein (Vorstandspersonal, Spendenkonto, etc.) mit sehr ausführlichen Tätigkeitsberichten und einigen (zu) kurzen landeskundlichen Texten. Im Bereich 'Unsere Aktivitäten' können Berichte über vergangene Vereinsveranstaltungen angesehen werden. Das Highlight der Website des Osttimorforums e.V. ist allerdings der Bereich 'Archiv'. Hier steht dem interessierten Leser eine Fülle informativer Artikel über Osttimor zur Verfügung. Einige der Themen: Bildung, Medien, Geschichte und Wirtschaft. Insgesamt ist diese Internetpräsenz noch ausbau- und verbesserungsfähig - sowohl technisch als auch inhaltlich. Trotzdem sollten vor allem Menschen aus dem südbayerischen Raum auf der Website des Osttimorforums e.V. vorbeischaun, da sich die Aktivitäten des Klubs auf die Region um München konzentrieren. Auch das Artikel-Archiv ist sehr lesenswert.

Martin Mühlbauer, Gröbenzell



Tipps für den Wochenendausflug

Der Geschmack Polynesiens in Nürnberg

Seit Anfang April ist die Nürnberger Gastroszene um eine Attraktion reicher. Wolf-Dieter Bathelt hat am Äußeren Laufer Platz eine Eisdiele eröffnet. Das wäre keiner Meldung wert, gibt es doch in Nürnberg bereits überdurchschnittlich viele (meist italienische) Eiscafes. Doch in der „Eisinsel“ ist alles ein wenig anders als in normalen Eisdielen. „Kalahua Traumeis“ steht in bunten Farben auf dem Schild über der gelben Markise. Im Inneren leuchten die Wände hellblau, Poster mit den typischen Kokosnusspalmen und bunten Fischerbooten machen Lust auf den nächsten Urlaub. Man sitzt auch nicht an Tischen, sondern hockt auf Barhockern an den hohen Stehtischen aus dunklem Holz. Edel wirkt das und fast ein wenig zu trendy für eine Eisdiele am Rande der Nürnberger Innenstadt.

Der 28-jährige Inhaber hat sich mit der Eisinsel seinen ganz persönlichen Traum erfüllt. „Wir wollten ein Eis mit Aha-Erlebnis“ schildert er seine Motivation zur Eröffnung der Trauminsel. Angeregt von der Lebensfreude der Pazifikinsulaner und den mit „Südsee“ verbundenen positiven Assoziationen wollte Bathelt bewusst eine „Oase“ inmitten des städtischen Trubels schaffen. Auf der Homepage (<http://www.kalahua.com>) der Eisdiele heißt es dazu: *„Die Polynesier sind für vieles berühmt: für ihre Lebensfreude, für ihre vielschichtigen Mythen, aber auch für ihr Eis. Das frisch geschlagene Speiseeis wird nach alten Rezepten zubereitet und mit exotischen Aromen verfeinert. Eiskenner sind sich einig: Die Polynesier fertigen das traumhafteste Eis der Welt.“*

Mag dem Gast beim ersten Besuch der Begriff „Traumeis“ doch etwas zu übertrieben vorkommen, wird man das Eiscafe nach der ersten „Kala“ (so heißen hier die Eiskugeln) begeistert verlassen und sich schwören, nie habe ein Eis so gut geschmeckt wie hier. Woran liegt das? Tatsächlich bereitet Wolf-Dieter Bathelt sein Eis täglich frisch vor den Augen der Gäste zu. Dazu hat er im Antiquitätenhandel zwei „Kälte Rudis“ erstanden. Das sind in einem großen Kessel zwei Maschinenköpfe, an denen ein großer Quirl und zwei Schaber hängen. Die Maschinen, so Bathelts Schätzung, haben bestimmt 25 Jahre auf dem Buckel. Tatsächlich glaubt man sich bei diesem Anblick in ein Museum mit „Omas Küchenwerkzeugen“ versetzt. Die Herstellung von Eis in diesen Kesseln ist altmodisch und nicht unbedingt rentabel, vor allem jedoch sehr kräfteaufreibend. Das macht sich bei dem jungen Mann, der die Quirle während unseres Besuches steuert und die Schaber per Hand bewegt, bemerkbar: Seine Oberarmmuskeln sind beeindruckend!

Die „Eismacher“ geben alle Zutaten per Hand in den Kessel, also für das Bananeneis z.B. frische Bananen. Wenn die Eismasse mindestens 20 Prozent Früchte enthält, spricht man von „Fruchteis“, bei mindestens 25 Prozent ist es dann ein „Sorbet“. Das Kalahua Traumeis enthält zum Teil 40 Prozent Früchte. Das Eis besteht- im Gegensatz zum Eis in vielen anderen Eisdielen- nur aus natürlichen Zutaten, also aus Früchten, Sahne, Eigelb und Milch. Farb- und Konservierungsstoffe und Antioxidationsmittel werden nicht hinzugegeben. Das Eis kommt auch nicht zuerst zum Nachgefrieren in einen Tiefkühler, sondern wird aus den Kesseln mit den Schabern direkt in die Verkaufstheken-schüsseln gestrichen. Diese Theke ist genauso ungewöhnlich wie alles andere bei Wolf-Dieter Bathelt. Ist der verwöhnte Kunde von gut sortierten Eisdielen doch ein Sortiment von mindestens 30 verschiedenen Eissorten, von Ananas bis Zitrone gewöhnt, gibt es hier eine kleinere Auswahl. Zur Zeit meines Besuches gab es Karamell Brownies, Sahne-Kokosnuss, Mango und Passionsfrucht. Das Angebot wechselt täglich. Ein besonderer Service besteht auch darin, dass der Kunde zu-

nächst alle Eissorten probieren darf. Dazu wird ihm ein Löffel mit einer Probe gereicht, manchmal direkt aus dem Kessel. Die Eisverkäufer erklären auch die Besonderheiten des Eises. So war das bei einem zweiten Besuch angebotene Pistazieneis nicht grün (wie in anderen Eisdielen), sondern grau. Die Farbe des Eises wird ja nicht künstlich hergestellt und Pistazien sind in Wirklichkeit nicht so giftgrün, sondern eher grau-grün. Neben der Farbe beeindruckt vor allem die Konsistenz des Eises. Es ist cremig und weich, schmilzt wirklich erst im Mund und macht – leider- unheimlich satt (2 Kugeln sind wirklich mehr als genug!). Die Frage nach den Kalorien pro Kugel habe ich mir aus Selbstschutz verkniffen, man will ja ohne Reue genießen! Und ein Genuss ist meiner Meinung nach vor allem das Mangoeis. Wer einmal im Pazifik eine Mango frisch vom Baum gegessen hat und sich an diesen fruchtig-frischen Geschmack erinnert, braucht nun mitten in Nürnberg in der Eisinsel einfach nur die Augen schließen und schon sitzt man wieder irgendwo am Pazifikstrand (natürlich unter Palmen und vor den Fischerbooten ☺). Das Kalahua Traumeis ist ab sofort auch mein Traumeis!

Julia Ratzmann, Nürnberg

Adressen der Eisinseln in Nürnberg: Äußerer Laufer Platz 15, sowie eine Theke in der Bäckerei „Backwerk“ in der Pfannenschmiedgasse. Weitere Eisinseln und Informationen auf der (sehr schön gemachten) Homepage <http://www.kalahua.com>



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
Fax 93120, E-Mail: Info@Pazifik-Infostelle.org
Internet: <http://www.Pazifik-Infostelle.org>
<http://www.Pazifik-Netzwerk.org>
Redaktion: Katja Göbel



Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar.
Pazifik-Netzwerk e.V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85

Das Foto des Tages

Für die Friedensarbeit in Bezug auf die Nutzung nuklearer Technologien gibt es kein „Sommerloch“. Gerade im Juli und August häuften sich die Gedenk- und Mahnmomente. Ob der Abwurf der ersten „pazifischen“ Atombombe am 1. Juli vor 60 Jahren (ich bitte die Angabe im letzten Rundbrief „30. Juni“ – also US-amerikanische Zeit – zu entschuldigen) oder der nukleare Angriff auf Hiroshima und Nagasaki vor 61 Jahren – das Thema ist nach wie vor aktuell. Schon lange war die Gefahr, die vom Besitz atomarer Waffen ausgeht, nicht mehr so hoch wie heute. Alle sind aufgefordert, sich gegen die Entwicklung, den Gebrauch und die Stationierung von Atomwaffen zu engagieren, um uns und den nachfolgenden Generationen eine Zukunftsperspektive ohne die Bedrohung von Nuklearwaffen zu geben.